

NERD ALERT

Ausgabe 06 – Das Magazin der hsp Handels-Software-Partner GmbH

DER SCHWARM

Start der hsp Community –
gemeinsam gegen die Corona-Krise

AB SEITE 4

TAX COMPLIANCE

Neu in Opti.Tax: das Thema Tax
Compliance Management System

SEITE 15

MEHRWERT DOKU **Opti.Mask**

Der Praxisbericht – auch in der Corona-Krise
schnell und sauber zur Doku

SEITE 18



Inhalt



4-13

Titelthema

Wie die hsp Community uns alle nach vorn bringt

Im Gespräch: Lars Rinkewitz

14-23

Software

Die wichtigsten Neuerungen

TCMS für steuerrechtliche Sicherheit

Verfahrensdocs mit Software-Unterstützung erledigen

Compliance effizient sicherstellen

24-31

Branchenwissen

Im Gespräch: Denis Glowicki

32-37

Im Gespräch

Im Gespräch: Dr. Fabian Bachmann

38-39

Messe

Austausch, Ideen, Innovationen

40-41

Buchtipps

Der Steuerberater als Krisenmanager

42-43

Engagement

Offener Brief an Hamburger Bildungssenator

Eines vorweg

Herzlich willkommen

Ausgezeichnet, Sie lesen die sechste Ausgabe des NERD ALERT Magazins. Einmal mehr haben wir für Sie spannende Insights, kompetente Gesprächspartner und wertvolle Erkenntnisse gesammelt.

Liebe Leser,

Ökonomen streiten noch immer darüber, wie sinnvoll und effektiv die temporäre Mehrwertsteuersenkung für die deutsche Konjunktur sei. Als Betroffene könnten wir bei diesem Streit natürlich kräftig mitmischen. Allerdings bevorzugen wir bei der hsp die etwas produktivere Variante: das Beste aus der Situation machen.



Bedeutet, dass wir Sie von Anfang an mit den notwendigen Infos versorgt haben, wenn es um die Dokumentation der Mehrwertsteuerumstellung ging. Abgesehen davon liefern wir Ihnen laufend jede Menge Futter, um bei Ihrem Mandanten mit satten Argumenten pro Verfahrensdoku aufzuwarten. Denn die Krise zeigt: Die Doku kann viel mehr als nur Behördenpflicht sein.

Lesen Sie in dieser Ausgabe, wie sich Taxonomien zur Geheimwaffe gegen die Krise entwickeln. Ich wünsche Ihnen viel Freude!

Bleiben Sie gesund.

Ihr Paul Liese

Das Schwarmprinzip

Wie die hsp Community uns alle nach vorn bringt

Viele Unternehmen behaupten von sich, ihren Kunden eine Partnerschaft anzubieten. Dabei bezieht die Kundschaft meist eine Leistung und erhält dazu passend einen mehr oder weniger gelungenen Service. Im besten Fall gibt es einen persönlichen Ansprechpartner, im schlimmsten Fall ist niemand zu erreichen – schöne Partnerschaft. Die hsp versteht etwas anderes unter dem gewichtigen Wort Partnerschaft. Alle beteiligten Parteien sollen gleichermaßen zur Partnerschaft beitragen, gleichzeitig sollen alle von ihr profitieren. Kern dieser Partnerschaft bildet die brandneue hsp Community.

Unter der Webadresse community.hsp-software.de bietet die hsp ihren Kunden und Partnern die volle Breite digitaler Services. Zu den spannendsten Inhalten gehört der Forenbereich unter dem Menüpunkt Aktivitäten. Dort werden akute wie allgemeine Fragen rund um die hsp Softwareprodukte diskutiert. Ebenso ist dort Platz für aktuelle Branchenthemen. Verschiedene Sichtweisen treffen aufeinander. Davon können alle Beteiligten profitieren.

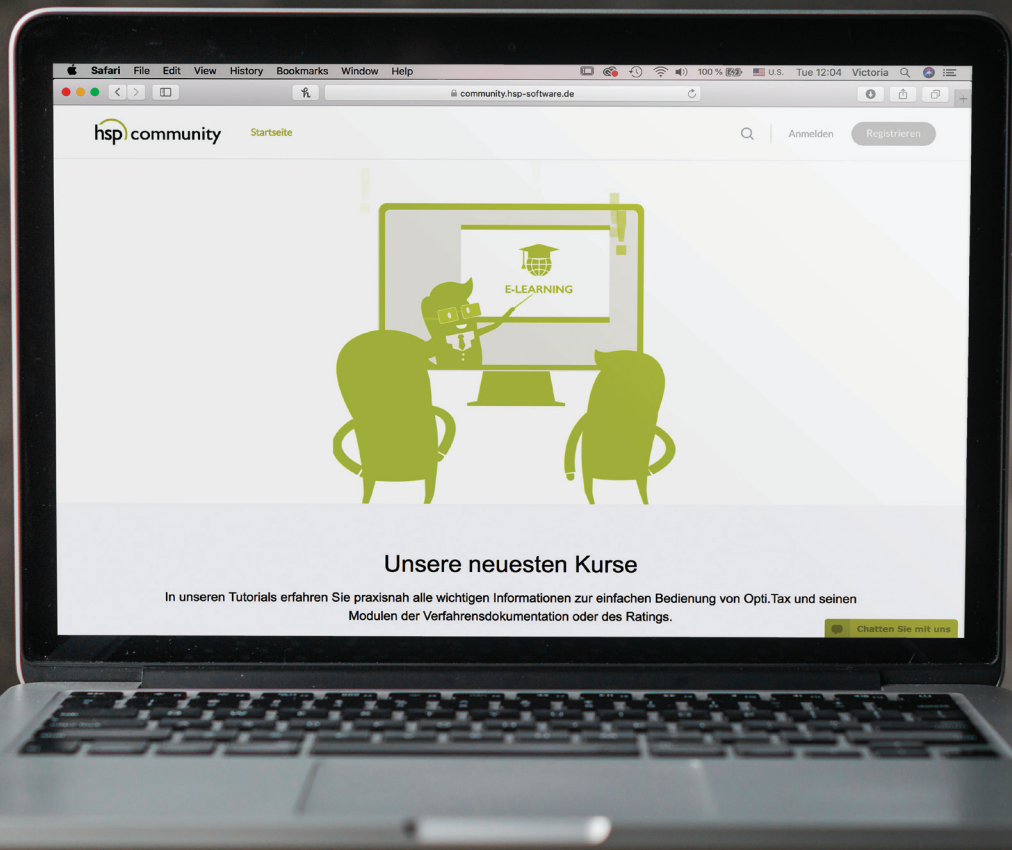
Die diskutierten Fragen können Opti.Tax, dessen Module und Funktionen betreffen. Wie arbeiten Kollegen mit Opti.Tax? Welches Modul eignet sich für die Erweiterung meines Dienstleistungsangebots? Wie gehe ich die Verfahrensdokumentation an und wie überzeugen Kollegen ihre Mandanten von deren Notwendigkeit? Themen können sein: Compliance-Dokumentation (Verfahrensdokumentation, Tax Compliance Management System, IKS,

Verrechnungspreisdokumentation, Geldwäsche), Finanzreporting (Jahresabschluss, E-Bilanz, Bundesanzeiger, DiFin, Rating, usw.) und weitere Branchenfragen.

Gruppen und Mitglieder

Im Bereich Gruppen kann jeder Nutzer eigene Gruppen erstellen oder bereits bestehenden Gruppen beitreten. Ob themenspezifische Gruppen oder Branchen-Gruppen, jeder User findet hier seinen Kreis. Der Bereich Mitglieder zeigt – wie schon der Name sagt – alle Mitglieder der hsp Community an. Hat ein User ein Profilfoto hochgeladen, wird er hier auch optisch angezeigt. Andere User können als Kontakte hinzugefügt werden, beispielsweise Geschäftspartner, Kolleginnen oder Bekannte. Darüber hinaus ist es möglich, jede Person in der Community per Direktnachricht anzuschreiben. Eine praktische Möglichkeit, mit Branchenkollegen schnell und unkompliziert ins Gespräch zu kommen. Die hsp Community kann also auch als Networking-Tool benutzt werden.

Der rege Kontakt zwischen der hsp, den Usern und Partnern ist einer der Hauptgründe für die Existenz dieser Community. Bei sozialen Netzwerken wie Facebook gibt es Branchenseiten und -gruppen, im besten Fall können sich Kollegen zu allgemeinen Branchenthemen austauschen. Das ist auch alles schön und gut, daran gibt es nichts auszusetzen. In der hsp Community kommen aber zusätzlich Menschen aus anderen Branchen und Bereichen hinzu, die das eigene Business bereichern können. Beispiel: Steuerberater finden sich in Steuerberater-Gruppen wieder, gegründet und



moderiert von einem oder mehreren Steuerberatern. Prima für den Know-how-Austausch, doch man bleibt unter sich. Die Community bringt nun Steuerberater nicht nur mit anderen Branchenkollegen zusammen, sondern beispielsweise auch mit Fördermittelberatern, Kommunikationsexperten, Softwareentwicklern und anderen externen Fachpersonen. All diese externen Kontakte haben sich nicht willkürlich zusammengefunden, sondern besitzen für die Nutzer von hsp-Software eine hohe Relevanz. Die hsp Community will also nicht die bestehenden Austauschmöglichkeiten und Netzwerke ersetzen, sondern einen zusätzlichen Mehrwert schaffen.

Gemeinsam zur Problemlösung

Vergessen sollte man auch nicht, dass hier Geschäftsführung, Entwickler und Support-Team der hsp unterwegs sind. Man stelle sich vor, Amazon-Kunden hätten die Möglichkeit, Wünsche und Probleme direkt mit Jeff Bezos und den Entwicklern von Amazon zu diskutieren. Die hsp ist nicht Amazon – allerdings soll dieses Beispiel einfach verdeutlichen, welche Möglichkeiten sich Nutzern und Partnern der hsp-Produkte bieten. Normalerweise wenden sich Software-Nutzer bei Fragen und Schwierigkeiten an das entsprechende Support-Team. Mit Glück wird das Problem schnell gelöst. Haben viele Nutzer das gleiche Problem, wird ein Blick in eventuell vorhandene FAQs geworfen.

So wird täglich viel Zeit verbrannt, sowohl bei den Support-Teams als auch in den Kanzleien und Unternehmen. In der hsp Community können Fragen direkt mit den Entwicklern diskutiert werden. Der Geschäftsführer der hsp, Paul Liese, liest immer mit – und Wünsche von Usern könnten direkt mit dem nächsten Update für alle Nutzer zur Verfügung stehen. Manchmal gibt es Themen oder Wünsche, bei denen

Nutzer unterschiedlicher Meinung sind. Im Community-Forum können mehrere User gemeinsam mit der hsp Lösungen diskutieren. Demokratischer war Support noch nie.

E-Learning jederzeit abrufbar

Ein weiteres Highlight der hsp Community bildet die Kurse-Sektion. Hier sind Webinar-Videos hinterlegt, die von Community-Nutzerinnen und -Nutzern jederzeit kostenlos abgerufen werden können. Aktuell beinhaltet der Bereich die beiden Kurse „Opti.Tax – Bilanzrating“ und „Opti.Tax – Dokumentation“. Diese wiederum enthalten mehrere Lektionen, die einzeln absolviert werden können. Diese Kurse stehen nur Community-Mitgliedern zur Verfügung. Weitere Kurse und Lektionen sind bereits in Arbeit. Auch diese werden kostenlos zur Verfügung gestellt.

Die Vorteile liegen auf der Hand: Kanzleien und Unternehmen müssen ihre neuen Mitarbeiter weit weniger intensiv an die Hand nehmen, wenn es um die Einarbeitung in Opti.Tax geht. Die Kurse können unabhängig von Zeit und Ort abgerufen werden. Im Gegensatz zu Live-Kursen ist es hier möglich, jederzeit die Lektion zu pausieren und fortzusetzen. Darüber hinaus haben User endlich die Möglichkeit, in der Vergangenheit erlerntes Wissen aufzufrischen, ohne gleich einen neuen Webinar-Termin buchen zu müssen.

Nützliche Dokumente inklusive

Immer wieder stellt die hsp Kundinnen und Partnern nützliche Dokumente zur Verfügung. Dazu gehören Vertragsvorlagen, Beispielschreiben an Mandanten, frei nutzbare Social-Media-Bilder und weitere praktische Services. Damit beweist die hsp immer wieder, dass sie sich nicht als reiner Software-Anbieter versteht,

sondern als mitdenkender Partner. Die Dokumente sollen zum Geschäftserfolg beitragen und Bereiche abdecken, wo sich viele Partner nicht zu Hause fühlen. Ein hervorragender Steuerberater muss kein Werbe-Genie oder Vollblutjurist sein, das ist nicht seine Aufgabe. Hier unterstützt die hsp durch Fachwissen über ihr Experten-Netzwerk. Denn nur erfolgreiche Kunden können weiter hsp-Kunden bleiben – so profitieren alle.

Die Dokumente, die von der hsp zur Verfügung gestellt werden, sind frei nutzbar. Zudem sind sie so aufgebaut, dass sie individuell ganz einfach angepasst werden können. Ab sofort werden diese Dokumente in der Community unter dem Punkt Aktivitäten/Dokumente zur Verfügung gestellt. So haben alle Community-User sämtliche Dokumente und Unterlagen an einem Ort. Auch dieser Service ist für alle Community-Mitglieder kostenlos.

Der direkte Weg zum Support

Als Knotenpunkt für alle hsp-Aktivitäten sind zusätzlich alle Support-Tickets in der Community hinterlegt. Im Bereich Support & FAQ können die Tickets sowie deren Status jederzeit eingesehen werden. Endlich gibt es einen zentralen Ort, wo hsp-Kunden sämtliche Tickets in einer Übersicht einsehen können. Dies erleichtert die Ticket-Organisation auf beiden Seiten erheblich. Die gesparte Zeit kann anderweitig ganz sicher sinnvoller genutzt werden.

Zudem können unter dem Menüpunkt Support & FAQ/Anfragen einreichen unkompliziert und rund um die Uhr Support-Anfragen ans Team gestellt werden. Neben einer Textnachricht haben die Community-User die Möglichkeit, Dateien anzuhängen. Sobald der Nutzer auf „Einreichen“ klickt, kümmert sich ein

freier Support-Mitarbeiter schnellstmöglich um die Angelegenheit.

So geht Partnerschaft

Die hsp Community bietet viel. Nur eins bietet sie nicht: Zusatzkosten. So wie Opti.Tax immer wieder durch Updates verbessert wird, können die Nutzer der Community weitere Mehrwerte erwarten. Das hsp-Team tüftelt bereits an weiteren Ideen. Denn das gehört zum Selbstverständnis des Unternehmens, die auf ihrer Website schreiben: „Wir verkaufen keine Software, sondern eine Partnerschaft, die vollgepackt ist mit Mehrwerten, Erkenntnissen und Ideen.“ Ob in Krisenzeiten, in Anbetracht der Globalisierung, der Digitalisierung oder bei Angriffen aus anderen Branchen – am Ende geht es nur gemeinsam.

Zur hsp Community:



Thema Mehrwertsteuer

Im Gespräch: Lars Rinkewitz

Mehrwertsteuer runter auf 16 % – was heißt das für die Verfahrensdokumentation? Interview mit Steuerberater Lars Rinkewitz. Im Rahmen des Konjunkturpakets der Bundesregierung wird die Mehrwertsteuer temporär von 19 % auf 16 % gesenkt. Was auf dem Zettel wie eine Kleinigkeit mit sinnvollem Nutzen aussieht, bedeutet für Unternehmen, Berater und Behörden einen enormen Arbeitsaufwand. Bei der Umstellung der Mehrwertsteuer müssen Berater und Mandanten einige Dinge beachten, etwa die saubere Dokumentation. Aber wieso ist die Verfahrensdokumentation so wichtig? Beispielsweise könnten die Behörden bei einer Betriebsprüfung Nachweise verlangen, in welcher Form der Mandant die Umstellung durchgeführt hat. Im Gespräch mit Paul Liese: Steuerberater Lars Rinkewitz von ECOVIS KSO. So können Berater Stolperfallen vermeiden und die richtigen Maßnahmen einleiten.

Paul Liese: Ich wünsche einen wunderschönen guten Morgen zu einem Livestream aus unserem Haus. Es geht um ein aktuelles Thema, nämlich die Umsatzsteueränderung. In wenigen Tagen werden wir alle die Auswirkungen spüren. Heute zu Gast ist Lars Rinkewitz von der ECOVIS aus Düsseldorf. Hallo Lars!

Lars Rinkewitz: Hallo Paul. Danke für deine Einladung.

Paul Liese: Sehr gerne. Für alle, die heute dabei sind: für Lars ist das eine Premiere. Er übt für sein Webinar zum Thema Umsatzsteuer nachher. Ihr werdet euch inhaltlich mehr mit dem Thema Umsatzsteuer

beschäftigen. Ich wollte mich mit dir über das Thema Umsatzsteuer und Auswirkung auf die Dokumentation austauschen. Insofern ist das für mich sehr spannend, das mit dir zu besprechen, weil ihr in den letzten 12 bis 15 Monaten sehr viele Verfahrensdokumentationen geschrieben habt, viele Fälle beim Mandanten bewegt habt und viel gelernt habt.

Daher ganz konkret die Frage an dich: Welche Auswirkungen hat aus deiner Sicht die Änderung der Umsatzsteuer jetzt auf 16 % und im Januar zurück auf 19 % für die Dokumentation?

Lars Rinkewitz: Es sind natürlich jetzt aufgrund der Umsatzsteuersenkung ab 1.7. viele Maßnahmen zu treffen, die auch in die Technik und die Prozesse eingreifen. Das bedeutet natürlich, dass auch eine Anpassung bei der Dokumentation zu erfolgen hat. Demzufolge muss man sehen, was bislang in der Verfahrensdokumentation steht, was in der Kassendokumentation steht, und entsprechend sind dann Anpassungen vorzunehmen.

Zum Beispiel: Es müssen ja alle Bar-Kassen auf die neuen Mehrwertsteuersätze – 16 % und 5 % ab dem 1.7. – umgestellt und angepasst werden. Dafür sind auch Eingriffe in die Kassenprogrammierung notwendig. Also sind die Programmierprotokolle, wo die Umprogrammierung in der Nacht vom 30.6. auf den 1.7. zu erfolgen hat, entsprechend zu dokumentieren und der



Jetzt auf YouTube ansehen





Verfahrensdokumentation beizufügen. Denn es kann ja theoretisch sein, dass am 1.7. schon der Betriebsprüfer vor der Tür steht und eine Kassennachschau machen möchte. Das glaube ich zwar nicht, aber das Risiko besteht.

Paul Liese: Ja, aber das wäre schon sehr frech. Jetzt hast du ja von Programmierprotokollen gesprochen. Für alle die, die jetzt einen Schreck bekommen: Es geht hier jetzt nicht darum, dass der Sourcecode der Programmierung selbst irgendwo dokumentiert werden soll – das wäre natürlich auch schön –, es geht eher darum, welche Einstellungen vorgenommen worden sind. Richtig?

Lars Rinkewitz: Richtig. Und es wird natürlich auch digital gekennzeichnet, dass bis zum 30.6. bei den einzelnen Produkten der Steuersatz 19 %/7 % gilt und ab

dem 1.7. ein neuer Prozentsatz der Umsatzsteuersätze. Das wird dokumentiert, sodass der Betriebsprüfer oder auch ein fremder Dritter das aus der Kasse auslesen kann und entsprechend alles nachvollziehen kann.

Paul Liese: Jetzt sind wir uns einig, dass diejenigen, die mit einer Bar-Kasse unterwegs sind, wo Bargeld bewegt wird oder wo es Kartentransaktionen gibt, die Hauptrisikogruppe sind, die das unbedingt dokumentieren müssen. Wie ist das denn im ganzen Onlinebusiness? Da gibt es ja auch die Themen mit Leistungszeitpunkt und Rechnungszeitpunkt und dergleichen. Ist es da nicht auch wichtig zu dokumentieren, wie der Onlineshop und Co. und die Schnittstellen in die Warenwirtschaft und Finanzbuchhaltung verändert werden?

Lars Rinkewitz: Ja klar, auch das ist wichtig. Nicht nur die Kassen müssen programmiert werden, sondern auch

alle anderen Systeme – Hauptsysteme, Nebensysteme –, die irgendetwas mit Buchhaltung, Faktura oder Warenwirtschaft zu tun haben. Die ERP-Systeme sind alle anzupassen. Auch da muss natürlich aktiv in die Programmierung eingegriffen werden. Idealerweise vom Fachpersonal – Fachmann, Fachfrau. Bitte nicht selbst machen, allein schon aus haftungstechnischen Gründen. Und all dies ist natürlich auch aufzuzeichnen. Das sollte natürlich auch der Verfahrensdokumentation als Anlage beigefügt werden.

Wichtig ist es auch, sich rechtzeitig um die Termine zu kümmern. Das ganze Fachpersonal, was sich um die Kassen und die Software kümmert, hat auch nur noch zweieinhalb Wochen bis zum 1.7. und die werden termintechnisch schon gut ausgebucht sein. Jeder Unternehmer sollte sich, wenn er solche Systeme einsetzt, entsprechend rechtzeitig um Termine bemühen, um das Ganze auch zu handlen.

Paul Liese: Morgen in zwei Wochen ist schon der 30.6., also Zeit ist momentan echt Mangelware bei dem Thema. Warum ist es wichtig, das zu dokumentieren? Welches latente Risiko besteht, wenn ich das nicht tue?

Lars Rinkewitz: Wenn ich dazu noch einmal auf die Kassen eingehen darf: Ich muss natürlich umprogrammieren, um zu sagen, ab dem 1.7. gilt ein verminderter Umsatzsteuersatz. Wenn ich in der Kassenprogrammierung weiter die alten Steuersätze habe, habe ich eigentlich zwei Fehler, die auftreten können.

Der erste Fehler ist: Automatisiert wird dort der 19%ige bzw. der 7%ige Umsatzsteuersatz angewendet und es kommt über die Schnittstelle etwas Falsches in der Buchhaltung an. Das heißt, es werden automatisiert falsche Steuersätze berechnet, sodass ich, wenn es dann auch falsch gebucht und falsch angemeldet wird, mehr

Umsatzsteuer abführe. Der zweite Fehlerbereich ist: Wenn ich auf den Belegen, auf den Rechnungen, die ich ausgabe, einen falschen Steuersatz ausweise, schulde ich auch diesen höheren Steuersatz.

Das heißt, wenn ich im Bar-Kassen-Geschäft Laufkundschaft habe und am 03.07. immer noch Barbelege mit 19 % Umsatzsteuer ausgabe, schulde ich diesen nach § 14c UStG auch, das heißt den muss ich abführen. Ich könnte das rein theoretisch korrigieren, aber dann müsste ich wissen, wer diesen Beleg bekommen hat, den alten Beleg muss ich zurückfordern und einen neuen ausstellen. Und gerade bei Laufkundschaft geht das natürlich nicht. Demzufolge habe ich weniger Marge und muss den erhöhten Steuersatz an das Finanzamt abführen. Das sind die Gefahren. Das gilt natürlich auch für die Faktura-Systeme.

Paul Liese: Das ist ja jetzt erst einmal für die ersten Wochen und Monate nicht so die Gefahr, dass ich sofort in eine Betriebsprüfung laufe. Aber das kann mir ja auch Jahre später passieren, dass ich dann in einer Prüfung bin. Und das Ganze dann nachweisen muss, wie es jetzt im zweiten Halbjahr 2020 bei mir im Unternehmen gelaufen ist. Jetzt geht es uns beiden nicht darum, dass wir über Angst irgendetwas provozieren oder eine Reaktion beim Mandanten haben wollen. Sondern es geht ja darum, den Mehrwert zu liefern. Welchen Mehrwert hat der Mandant, wenn er sich jetzt darüber Gedanken macht, welche Systeme und Schnittstellen er hat, was er anpassen muss und dass er das dokumentiert?

Lars Rinkewitz: Der größte Vorteil ist, wenn ich mich jetzt idealerweise nach diesem Livestream hinsetze und mich darum kümmere, dass ich dann noch zwei Wochen Zeit habe. Ich kann dann Vorbereitungen treffen. Je früher ich damit anfangen und mir umfänglich ein Bild

über meine Systeme mache und über das, was zu tun ist, desto besser bin ich vorbereitet und desto weniger fehleranfällig bin ich natürlich.

Darüber hinaus ist diese Umsatzsteuersenkung dann, wenn ich mich jetzt erstmalig damit beschäftige, weil ich noch keine Verfahrensdokumentation habe, weil ich mir meine Prozesse noch nicht angeschaut habe, weil ich noch keine Kassendokumentation habe, als doppeltes Geschenk zu sehen, nämlich weil ich mich erstmalig mit diesem System und den Prozessen, die ich habe, beschäftige.

Ich benenne das immer so gerne: Der Unternehmer beschäftigt sich mit seinem Unternehmen. Vielleicht auch zum ersten Mal. Und wenn ich das jetzt als Anlass nehme, mich damit zum ersten Mal zu beschäftigen, ist daraus automatisch ein Mehrwert generiert. Ich kann mir die Prozesse ansehen, die Risiken angucken. Und ob die Prozesse überhaupt effizient sind. Mache ich vielleicht ein und dasselbe drei-, vier-, fünfmal? Um sich das bewusst zu machen, muss man vielleicht einen kleinen Anschubser bekommen, den uns jetzt die Bundesregierung dadurch gegeben hat, dass sie etwas eingeführt hat und jetzt alle Unternehmer sich ein bisschen sputen müssen.

Paul Liese: Gut, die Verfahrensdokumentation gibt es ja jetzt seit dem 1.1.2015. All die Unternehmen, die ihre Prozesse schon kennen, weil sie diese in ihrer Dokumentation schon festgehalten haben, sind eigentlich sehr gut vorbereitet, weil sie wissen, wo sie ansetzen müssen. All diejenigen, die das noch nicht gemacht haben, verstehen jetzt, wie schnell sich Sachverhalte ändern können, und wie wichtig es ist, kurzfristig agieren zu können und eine Unternehmensunterlage zu haben, damit man weiß, da und da muss etwas getan werden und das sind die Ansprechpartner.

Denn in diese Dokumentation gehört ja nicht nur, welche Systeme und welche Prozesse genutzt werden, sondern auch mit wem man das zusammen macht. Jetzt haben wir mal eine konkrete Situation: Der Mandant stellt fest, seine Kasse muss verändert werden. Er ruft den Hersteller an oder den Dienstleister, der die Kasse aufgestellt hat, bei dem ist aber Land unter und er weiß gar nicht, was er machen soll. Was mache ich in so einer Situation als Mandant jetzt?

Lars Rinkewitz: Dich um einen Ausweich-Fachmann bemühen. Also irgendeiner sollte schon kommen. Wenn ich das trotzdem nicht hinbekomme, sollte ich das genauso dokumentieren. Dass ich mich bemüht habe, einen Fachmann zu organisieren, dass das nicht geklappt hat, dass ich deswegen etwas später meine Kasse anpassen muss und was ich in der Übergangszeit mache. Vielleicht habe ich die Möglichkeit, das irgendwie etwas anders zu regeln, vielleicht kurzfristig auf eine offene Ladenkasse zurückgehen. Einfach mal überlegen, was möglich ist und was nötig ist. Dokumentation ist da auf jeden Fall alles – für den Betriebsprüfer, aber auch für einen selber.

Wie du vorhin schon sagtest: Was ist in zwei, drei, vier, fünf Jahren? Da weiß ich doch gar nicht mehr, was ich jetzt im Frühsommer 2020 gemacht habe. Deswegen ist es aus meiner Sicht unerlässlich, die Dinge zu dokumentieren. Risikominimierung und auch Historienverwaltung. Wir wissen ja nicht, was noch wartet. Die Umsatzsteuersenkung steht jetzt zum 1.7. an. Aber wir wissen auch jetzt schon, dass zum 1.1.2021 die Umsatzsteuer wieder hoch geht. Bei den Gastronomen ändert sich zum 1.7. nächsten Jahres auch noch etwas. Und wir wissen ja gar nicht, was noch in Zukunft passieren wird.

Paul Liese: Ja. Die Bundesregierung reagiert sehr

kurzfristig mit diesem Konjunkturpaket. Mit der Auswirkung auf die Steuersätze. Dies zeigt einmal mehr, wie wichtig es ist, sein Unternehmen zu kennen. Und die Dokumentation vorliegen zu haben, damit man in solchen Situationen schnell reagieren kann. Und deswegen kann man sagen, dass die Verfahrensdokumentation, der Wunsch der Finanzverwaltung vor etwas mehr als vier Jahren, eigentlich eine Vorbereitung dessen war, dass jeder Unternehmer weiß, was in seinem Unternehmen passiert und schnell agieren kann.

Wer noch keine Dokumentation hat, sollte die aktuelle Umstellung als Grundlage nehmen, damit anzufangen. Wenn dann die Umstellung erfolgreich durchgelaufen ist, setzt man sich dann vielleicht im August oder September hin. Dann fängt man an, alles andere drumherum zu dokumentieren, was noch dazugehört.

Lars Rinkewitz: Ja genau. Man muss jetzt nicht sagen: „Okay, in den nächsten zwei Wochen erstelle ich eine komplette Dokumentation.“ Aber man sollte zumindest schon einmal mit den Bereichen anfangen, die jetzt wirklich sensibel sind, die wirklich definitiv von der Umsatzsteueränderung betroffen sind. Wenn ich das schon einmal angehe, habe ich schon einmal eine Grundlage, auf der ich aufbauen kann.

Und alles andere kann dann sukzessive hinzugenommen werden. So eine Dokumentation lebt ja auch. Ich habe die jährliche Revision, vielleicht auch eine unterjährige Revision. Ich kann die auch ausbauen, wenn ich sage: „Aus der Verfahrensdokumentation baue ich mir noch ein Text-Compliance-Managementsystem on top.“ Da gibt es ja vielfältige Möglichkeiten. So ein Prozess lebt. Aber wichtig ist, einfach mal anzufangen. Und wirklich die sensiblen Bereiche jetzt zuerst angehen, denn in zwei Wochen ist es soweit.

Paul Liese: Ja. Noch einmal ganz konkret für unsere Zuschauer oder die Mandanten unserer Zuschauer. Erstens: Informationen an die Mandanten senden oder – so wie ihr – ein Webinar machen und die Mandanten dazu einladen. Zweitens: Den Mandanten bitten, mal zu prüfen, welche Systeme er im Einsatz hat, wo Steuersätze verändert werden müssen und wo es Schnittstellen gibt, wo Daten von A nach B laufen.

Am Ende laufen die Daten auch zu euch, zum Steuerberater, in die Finanzbuchhaltung, wenn ihr für die Mandanten die Buchführung macht. Das gilt es zu berücksichtigen. Dann sehr kurzfristig mit den Dienstleistern Kontakt aufnehmen. Und alles dokumentieren. Welche Schnittstellen gibt es? Welche Systeme gibt es? Welchen Dienstleister habe ich? Wann habe ich den kontaktiert? Was war das Ergebnis? Wen habe ich vielleicht versucht ersatzweise in das Unternehmen zu holen, um das Thema zu lösen?

Lars Rinkewitz: Genau. Das ist gut. Wir als Berater stehen natürlich auch zur Verfügung. Wir haben mit vielen Mandanten zu tun, die alle die gleichen Schwierigkeiten haben. Von daher kann man da auch gute Empfehlungen geben. Wir bei ECOVIS machen das so, dass wir da unsere Mandanten nicht alleine lassen. Und die guten Systemanbieter und -hersteller, die sich um die Kasse und die EDV kümmern, die lassen ihre Kunden natürlich auch nicht alleine. Wichtig ist nur, dass man die Dringlichkeit erkennt und jetzt handelt und sich einen strukturierten Plan macht.

Klar, man Ende laufen die Fäden vielleicht beim Steuerberater zusammen, der die Buchhaltung macht. Da werden auch noch einmal die ein oder anderen Fehler gesehen und korrigiert. Aber wenn ich eine Nacharbeit machen muss, ist die immer viel aufwendiger, kostspieliger und risikoreicher – weil auch mal etwas

durchflutschen kann –, als wenn ich mich von vornherein richtig darauf einstelle und das richtig mache.

Paul Liese: Ich denke, es wird schon schwer werden, wenn man im November diesen Jahres versucht zu rekapitulieren, was man im Juni in der Schnittstelle verändert hat.

Lars Rinkewitz: Ja, definitiv. Und wir haben die Umsatzsteuersenkung zum 1.7. und dann noch einmal eine weitere Umsatzsteueränderung, nämlich die Erhöhung dann zum 1.1.2021. Die Erfahrung, die wir alle gemacht haben für die Umsatzsteuererhöhung, sollte man nutzen; sich rechtzeitig darum kümmern, dass man nicht jetzt einen Termin für die nächsten zwei Wochen macht, sondern direkt schon einmal für Dezember, um dann rechtzeitig vorbereitet zu sein. Also jetzt die Erfahrungen sammeln, sowohl bei der Umstellung der Systeme und der Prozesse als auch bei der Dokumentation und dann die Lehren daraus ziehen und Ende des Jahres anwenden, wenn das ganze Spiel wieder von vorne losgeht.

Paul Liese: So machen wir das. Dann sage ich dir vielen Dank für dein Feedback und deine Informationen zu dem Thema.

Lars Rinkewitz: Sehr gerne.

Paul Liese: Ihr als ECOVIS steht ja euren Mandanten zur Verfügung, wenn sie konkrete Fragen an euch haben. Und sicherlich auch allen anderen, die noch nicht eure Mandanten sind.

Lars Rinkewitz: Das stimmt.

Paul Liese: Wir stehen auch zur Verfügung. Wir freuen uns auf Feedback. In dem Sinne wünschen wir viel Erfolg

bei der Umstellung. Die nötige Ruhe, das gelassen anzugehen und nicht in Panik zu verfallen. Denn dazu gibt es keinen Grund. Wir wünschen Ihnen alles Gute und bleiben Sie gesund!

Lars Rinkewitz: Den guten Wünschen schließe ich mich an.

Opti.Tax Release 20.2

Die wichtigsten Neuerungen

Bereits im September wurde das Opti.Tax Update 20.2 freigegeben. Wie gewohnt bringt es wieder einige wichtige Änderungen und Verbesserungen mit sich. Die Version kann wie immer über das Menü „Hilfe → Updates installieren aus... → Onlineupdate“ installiert werden.

Das Wichtigste vorneweg: Für alle, die die Software nutzen, um die E-Bilanz an die Finanzverwaltung zu senden, ist es unerlässlich, auf die aktuelle Version 20.2 upzudaten, um den neuen ELSTER Rich Client (ERiC) der Finanzverwaltung zu verwenden. Denn dort gab es eine Mindestversionserhöhung. Ohne den aktuellen ERiC können keine E-Bilanzen mehr an die Finanzverwaltung übermittelt werden.

Außerdem neu an Bord ist der aktuelle E-Bilanz-Ratgeber für die Taxonomie 4.2, der wie gewohnt kontextsensitiv an die Taxonomiepositionen gekoppelt ist. Dort kann nachgelesen werden, was in der jeweiligen Position relevant ist und was dort an Sachverhalten eingetragen werden sollte.

Einfachere Erweiterung

Neu für alle, die die Software anwenden, ist die Tatsache, dass bei Addierung eines neuen Moduls nicht mehr die Lizenzdatei getauscht werden muss. Ab sofort reicht es, wenn bei der hsp im Lizenzmanagementsystem die Lizenz aktualisiert wird. Beim nächsten Programmstart ruft Opti.Tax automatisch vom hsp-Server die aktuellen Lizenzinformationen ab und schaltet die neuen Module frei.

Ebenfalls neu ist die Bitrix24-Schnittstelle im Modul Dokumentation. In der Vergangenheit sind mehrere Kanzleien auf die hsp zugegangen mit der Bitte, eine Bitrix-Anbindung zu schaffen. Für die Entwickler war es eine Selbstverständlichkeit, dem Wunsch nachzukommen. Ein weiterer Wunsch seitens einer Steuerberatungsgesellschaft wurde ebenfalls realisiert. So können nun mehrere Mitarbeitende in der Software gleichzeitig an einem Projekt arbeiten.

Tax Compliance

Ein Highlight ist die Implementierung des Themas Tax Compliance Management System (TCMS), das wir gemeinsam mit der W+ST realisiert haben. Mit dem neuen Modul Tax Compliance Management System wird es den Anwendenden ermöglicht, das Thema vollständig und wasserdicht in Opti.Tax abzubilden. Details finden Sie auf Seite 15.

Jetzt das Video zum Opti.Tax Release 20.2 ansehen.



Tax Compliance

TCMS für steuerrechtliche Sicherheit

Keine Organisation ist davor gefeit, dass sich Fehler in steuerrelevante Prozesse einschleichen. Werden diese bei einer Betriebsprüfung beanstandet, beugt ein auf das jeweilige Unternehmen zugeschnittenes, risikoorientiertes Tax Compliance Management System (TCMS) dem möglichen Vorwurf der Steuerhinterziehung vor. Ist das TCMS als Modul direkt in einer Taxonomie-Software für Prozessdokumentationen integriert, sorgt das für optimale Synergien und schafft zudem einen potentiellen Mehrwert durch eine bedarfsgerechte Unterstützung bei der Prozessoptimierung.

Viele Berater tun sich schwer, ein TCMS aufzusetzen, weil sie bisher kein passendes Tool zur Verfügung haben oder weil die Methodik fehlt. Dabei besteht eine mittelbare Verpflichtung, ein TCMS zu implementieren, was nicht zuletzt auch die allseits bekannte Änderung des Anwendungserlasses zu § 153 AO unterstreicht. Diese ergibt sich aus der grundsätzlichen Verantwortung von Geschäftsführenden und Vorständen, organisatorische Vorkehrungen zu treffen, dass das Unternehmen die geschuldeten Steuern rechtzeitig und in richtiger Höhe anmeldet und abführt. Zudem haben sich in den letzten Jahren die Prüfungsgewohnheiten der Finanzbehörden verändert: weg von reinen Einzelfall- und Belegprüfungen hin zur Systemprüfung mit Massendatenanalysen. Hierdurch werden eher systematische Unrichtigkeiten aufgedeckt, die u. U. auf ein Organisationsverschulden der Geschäftsführung oder des Vorstands hindeuten können.

Auch wenn die Behörden den Unternehmen de

facto zugestehen, Fehler zu machen, ohne dabei eine böse Absicht zu unterstellen, sind die Grenzen zur Steuerhinterziehung fließend. Täter ist in solchen Fällen nicht das Unternehmen als Gesamtheit, sondern die jeweils steuerverantwortlichen Personen, in der Regel Geschäftsführende, Vorstände oder in bestimmten Fällen auch leitende Angestellte, etwa der Steuerabteilung. Diese sehen sich ggf. privat den strafrechtlichen Konsequenzen ausgesetzt. Dem Verdachtsvorwurf lässt sich jedoch wirksam vorbeugen, indem ein steuerliches Kontrollsystem implementiert wird, das darauf ausgerichtet ist, steuerlich ehrlich und korrekt zu handeln. Denn das wertet die Finanzverwaltung in der Regel als Indiz, das gegen den Vorwurf der Steuerhinterziehung sprechen kann, wenn beispielsweise in der Betriebsprüfung ein Fehler festgestellt wird. Stellt sich die Frage der technischen Umsetzung. Eine Möglichkeit der technischen Implementierung.

Fachliches Know-how in Software übertragen

Einen Anknüpfungspunkt, fachliches Know-how in eine Software-Lösung zu übertragen, stellen die von der Finanzverwaltung verwendeten Taxonomien dar, die bereits bei der E-Bilanz oder Offenlegung beim Bundesanzeiger sowie Übermittlung des Digitalen Finanzberichts (DiFin) Verwendung finden. Mit diesem Ansatz ist in Kooperation zwischen der Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungs-Gruppe W+ST und der hsp Handels-Software-Partner GmbH ein individuell anpassbares, risikoorientiertes TCMS entstanden, das Prozessabläufe dokumentiert und bewertet und damit die Basis für Optimierungen schafft. Das Modul folgt einem Top-down-Ansatz, da die meisten



Unternehmen schon Kontrollprozesse implementiert haben. Damit ist es nicht zwingend erforderlich, von Grund auf alle steuerrelevanten Prozesse erneut aufzunehmen. Bedarfsgerecht können – je nachdem, ob bereits eine Prozessdokumentation vorliegt oder nicht – Prozesse aufgenommen und bewertet werden, um festzustellen, in welchen Bereichen Nachholbedarf besteht und Prozesse optimiert werden können.

Die Bewertung erfolgt mit Hilfe von Fragenkatalogen, die auf Basis der Verlautbarungen der Finanzverwaltung und des Instituts der Wirtschaftsprüfer entwickelt wurden. Dabei abstrahiert die Lösung von einer individuellen Aufnahme und Bewertung jedes Prozesses, indem vorgegebene Antwortmöglichkeiten über ein Punktesystem bewertet werden. Sind die Fragen bearbeitet, berechnet die Software direkt die Risikobewertung – aufbereitet auch durch Visualisierungen. Dadurch gewährleistet das TCMS-Modul eine aussagefähige Dokumentation und Bewertung der steuerlichen Risikosituation.

Dem Restrisiko Rechnung tragen

Die eigentliche Risikobewertung erfolgt dreistufig. Zunächst – sozusagen vor die Klammer gezogen – ist die IT-Infrastruktur und die Organisation der Steuerorganisation bzw. des Rechnungswesens komplett zu bewerten. Dies ist deshalb erforderlich, weil die meisten steuerrelevanten Prozesse mit diesen Bereichen korrelieren. Bei der späteren Risikobewertung eines Prozesses kann auf Zahlen aus dem unternehmenseigenen System zurückgegriffen werden, ohne dass der Prozessverantwortliche bei jedem Schritt die Sicherheit der IT-technisch verarbeiteten Daten oder die Wirksamkeit der organisatorischen Rahmenbedingungen des Rechnungswesens überprüfen muss. Dies wird er im Zweifel nicht leisten können. Daher ist in einer effektiven TCMS-Lösung die Bewertung dieser Zahlen sinnbildlich „vor die Klammer“ gesetzt.

Basierend auf dem Gedankengerüst der Risiko-Kontroll-Matrix beinhaltet der zweite Schritt die



Bewertung des Prozesses im engeren Sinne nebst den implementierten prozessimmanenten Kontrollen durch den Prozessverantwortlichen. Der dritte Schritt zielt schließlich darauf ab, ein gegebenenfalls aus dem Prozess heraus verbleibendes Rest-Fehlerrisiko nochmals zu minimieren. Dies schließt eine abschließende Schlussbewertung des Ergebnisses durch den Deklarationsverantwortlichen ein.

Schließlich werden über die TCMS-Lösung die notwendigen Kontrollmaßnahmen und der Rhythmus, in dem sie ausgeführt werden, direkt konkreten Mitarbeitenden zugewiesen. So kann nicht nur dokumentiert werden, dass sichere Prozesse vorhanden sind, und kontrolliert werden, auch die Durchführung der Kontrolle wird für die Prüfenden nachvollziehbar abgebildet („Audit-Trail“). Damit wird die Konzeption zum Leben erweckt.

Fazit: TCMS nimmt Fehlern den Schrecken

Ein fehlerhaftes oder fehlendes Tax Compliance

Management System kann Unternehmen teuer zu stehen kommen. Schließlich kann die Geschäftsleitung persönlich haftbar gemacht werden, wenn der Vorwurf der Steuerhinterziehung im Raum steht. Mit einem effizienten Risikomanagement für steuerliche Prozesse durch ein entsprechendes Tool, das auf Basis einer allgemeingültigen Systematik arbeitet, sorgen Unternehmen und Steuerberater dafür, allen steuerlichen Pflichten korrekt und rechtzeitig nachzukommen – und schützen sich durch die Dokumentation und Bewertung aller Risiken vor möglichen Konsequenzen aus Fehlern in steuerrelevanten Prozessen.

Autorin/Autoren:

Andrea Treib, Vorstand der W+ST Wirtschaftsprüfung AG & Co. KG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Julian Ferring, Steuerberater W+ST Wirtschaftsprüfung AG & Co. KG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Paul Liese, Geschäftsführender Gesellschafter hsp Handels-Software-Partner GmbH

Praxisbericht Doku

Verfahrensdokumentation mit Software-Unterstützung erledigen

Die Verfahrensdokumentation, verpflichtend seit dem 1.1.2015, treibt zurzeit viele Unternehmen und ihre Steuerberater um. Jeder noch so kleine, steuerpflichtige Betrieb muss darin als Teil der elektronischen Buchführung detailliert darlegen, wie Daten genau verarbeitet werden. Eine Software kann dabei doppelt hilfreich sein – nicht nur, weil sie die Erstellung der Verfahrensdokumentation erleichtert, sondern auch, weil sie darin unterstützt, Optimierungspotenziale in den Unternehmen aufzutun.

Steuerberater Jürgen Hütl hat seine Kanzlei Viaam im Oktober 2018 gegründet. Das junge Unternehmen betreut kleine und mittlere Unternehmen, Einzelunternehmen, GmbHs sowie Freiberufler. Hütl nutzt die Software Opti.Tax der hsp Handels-Software-Partner GmbH, um Verfahrensdokumentationen nach den GoBD (Grundsätze zur ordnungsmäßigen Führung und Aufbewahrung von Büchern, Aufzeichnungen und Unterlagen in elektronischer Form sowie zum Datenzugriff) zu erstellen. Die Lösung wurde im April 2019 in der Kanzlei eingeführt. Hütl war lange Zeit auf der Suche nach einem Programm, das das Thema vollumfänglich und zufriedenstellend abdeckt sowie optimal abbilden kann. Eine Internetrecherche brachte ihn schließlich auf die Spur von Opti.Tax. „Ich kenne keinen anderen Anbieter mit einer vergleichbaren Software für Steuerberater“, sagt Hütl. Zwar gebe es diverse Cloud-Softwares, die aber den Umfang in der nötigen Form nicht abdecken könnten. Sie stellten vorgefertigte Fragenkataloge zur Verfügung, die man durcharbeiten kann, böten aber keine individuellen Lösungen für die unterschiedlichen Bedürfnisse der Mandanten.

Problemlose Einführung und Schulung mit Mehrwert

Die Installation von Opti.Tax wurde von hsp und dem ASP-Dienstleister der Kanzlei innerhalb eines halben Tages abgewickelt. Die Möglichkeit, den eigenen Dienstleister in den Prozess integrieren zu können, war für den Kanzleichef wichtig. Zudem fand vor Ort eine eintägige Schulung statt. Hütl überlegte zunächst, aus Kostengründen darauf zu verzichten. Im Nachhinein kann er die Schulung nur empfehlen. Sie verbessere nicht nur die Handhabung der Software, bilanziert er. Paul Liese, geschäftsführender Gesellschafter von hsp, teilte außerdem seinen Erfahrungsschatz mit Viaam – etwa, wie andere Kanzleien die Software anwenden oder wie sie Preise und Vermarktung gestalten. Auch das Durchspielen von Szenarien zur Revisionsicherheit war ein wertvoller Input. „Der Tag hat sich gelohnt“, bilanziert Hütl. „Herr Liese hat uns so viele Hinweise – auch zur Handhabung der GoBD – gegeben, die weit über die Inhalte des Handbuchs hinausgehen.“

Verfahrensdokumentation als Chance zur Prozessoptimierung

Die Kanzlei nutzt Opti.Tax, um Verfahrensdokumentationen zu erstellen. Der Großteil ihrer Mandanten hat noch keine, sie wurden im Vorfeld lediglich darauf hingewiesen. Jürgen Hütl ist es wichtig, die Verfahrensdokumentation nicht nur als lästige Pflichtaufgabe für die Finanzverwaltung zu sehen, sondern als Chance, ein Unternehmen auf die Digitalisierung umzustellen und dabei Prozesse und Abläufe zu verbessern.

Für Hütl sind die Highlights des Programms dessen Taxonomien. Dadurch arbeitet der Anwender die Verfahrensdokumentation über Positionen ab, die er einzeln überprüfen und mit einem Bearbeitungsstatus versehen kann. Dies garantiert Übersicht und erleichtert die Arbeit. Zudem können einzelne Posten leicht geändert und für künftige Verfahrensdokumentationen angepasst werden. Kommt ein neues Schreiben des Bundesministeriums für Finanzen mit Änderungen, wie die GoBD anzuwenden ist, können diese leicht ergänzt und neue Sachverhalte ohne Probleme in vorhandene Dokumentationen implementiert werden. Hütl ist zudem sehr zufrieden mit dem Aufbau der Software, den Ansichtsmöglichkeiten und der Live-Vorschau, die einen Überblick gibt, wie sich Werte in der finalen Dokumentation auswirken werden.



Konstante Optimierung durch regelmäßige Releases

Durch die Updates – unter anderem eine eigene Vorlage für Kassenverfahrensdokumentation – hat sich die Führung im Programm bereits verbessert. Einen

weiteren Vorteil verspricht sich Viaam auch von den Mustervorlagen für verschiedene Branchen, die in einem weiteren Release zur Verfügung gestellt werden sollen.

Die Kanzlei nutzt die Lösung für Steuerberater und [kanzlei.land](#) als digitale und zentrale Auftragsplattform, über die alle Mandanten abgewickelt werden und eine direkte Zusammenarbeit möglich ist. Opti.Tax bietet seit August 2019 die Möglichkeit, die Fragenkataloge, die der Mandant für eine Verfahrensdokumentation bearbeiten muss, interaktiv über eine Schnittstelle im Cloud-System von [kanzlei.land](#) zur Verfügung zu stellen. Kataloge können dort bearbeitet und Ergebnisse automatisch in die Software implementiert werden, was die Zusammenarbeit mit dem Mandanten erleichtert. Zuvor wurden ihnen die Kataloge über Excel-Listen zur Verfügung gestellt und die Ergebnisse importiert – keine Ideallösung, wenn man als Kanzlei digital aufgestellt ist und eine Online-Plattform nutzt. Wichtig für Hütl war, dass für die Katalog-Bearbeitungsfunktion das Cloud-System genutzt werden kann. So kann der Mandant den Zugang nutzen, den er bereits erhalten hat, und muss sich nicht auf eine neue, weitere Software einstellen.

Fazit

Die Software Opti.Tax von hsp erlaubt es Viaam, Verfahrensdokumentationen übersichtlich über Positionen zu erstellen, was eine spätere Anpassung und Versionierung einfach macht. Sie ist ein wertvolles Tool, um nicht nur den Anforderungen des Gesetzgebers zu entsprechen, sondern auch, um den Mandanten zu helfen, die Prozesse in ihren Unternehmen zu durchleuchten und zu verbessern.

Ja zum Prozesshandbuch

Compliance effizient sicherstellen

Die Aufnahme und Dokumentation von Prozessen im Unternehmen ist die Voraussetzung für die nach den GoBD erforderliche Verfahrensdokumentation und damit für die Compliance. Sie kann aber auch abseits der gesetzlichen Vorgaben für Unternehmen Mehrwert bringen: als Voraussetzung für eine effiziente Organisation und das Entdecken von Optimierungspotenzialen. Auch das IKS erfordert eine genaue Prozessdokumentation und wird so deutlich leichter implementierbar.

Wo früher der Finanzbuchhalter noch die Kontenauszüge durchblätterte, ist die Verwaltung heute IT-gestützt. Damit sind auch die gesetzlichen Anforderungen an die Compliance gestiegen. Steuerbehörden und Wirtschaftsprüfer steigen deutlich tiefer in diese IT-Infrastruktur ein: Schnittstellen, Systeme und Workflows müssen für sie dokumentiert werden – in der Verfahrensdokumentation. Sie ist nach der GoBD verpflichtend, wird von vielen Unternehmen aber stiefmütterlich behandelt.

Das Tool Opti.Tax der hsp Handels-Software-Partner GmbH kann die Verfahrensdokumentation so abbilden, wie sie von den Behörden eingefordert wird. hsp arbeitet nun daran, von einer Installations-Software auf eine Webanwendung umzustellen. Mitarbeiter, die mit Smartphone und Tablets Prozesse erfassen, können sich damit direkt anmelden und die Daten sofort im System einpflegen. Sie können durch die Web-Anwendung von jedem Ort und zu jeder Zeit auf die Daten zugreifen.

Unternehmen können ihre Prozesse zu 80 Prozent mit Vorlagen abdecken

hsp hat das Tool mit Vorlagen und Templates der Competence 4 Business, C4B, ergänzt. Sie schreibt Prozessbeschreibungen für Rechnungswesen und Controlling und setzt darüber einen Benchmark für optimale Abläufe und Digitalisierung. Unternehmen haben es damit deutlich leichter: Die Prozessbeschreibung ist ein wesentlicher Teil der Verfahrensdokumentation – und kein einfacher.

Unternehmen stehen zunächst vor der Schwierigkeit festzustellen, wo man am besten anfängt. Entsprechend hoch ist die Einstiegshürde. Ein Prozess, der zum Beispiel mit dem Rechnungseingang beginnt, ist nicht vollständig; entsprechend sollte sich eine Beschreibung an den Ursursungsprozessen orientieren, also: wo kommt die Rechnung her, handelt es sich um eine Bestellung oder einen Auftrag? Auch die andere Richtung muss beachtet werden: Wie geht es nach dem Rechnungseingang weiter?

Anfang des Jahres wurden die Vorlagen, die Schaubilder, Inhalte und Texte enthalten, in das Tool aufgenommen. Sie bilden nun den kompletten kaufmännischen Prozess ab. Unternehmen können 70 bis 80 Prozent ihrer Prozesse mit den Vorlagen darlegen. Die restlichen 20 bis 30 Prozent sind individuell und müssen selbst erarbeitet werden.

Die Vorlagen erleichtern die Prozessaufnahme erheblich und umfassen zudem Tipps zur Digitalisierung und dem IKS, dem internen Kontrollsystem, das gesetzlich ab



einer gewissen Unternehmensgröße vorgeschrieben ist. Es besteht aus technischen und organisatorischen Regeln zur Schadensabwehr im Unternehmen.

Die Verfahrensdokumentation ist nicht linear, es gibt Schleifen und Abzweigungen und Wenn-Dann-Szenarien. In Bausteinen, Texten und Anweisungen werden die Richtlinien zusammengeführt – so nimmt die Verfahrensdokumentation den Klienten an die Hand beim Schreiben. Am Ende steht eine Informationssammlung über die Prozesse im Unternehmen.

Compliance: Die gesetzlichen Anforderungen erfüllen

Compliance fordert die Erfüllung der gesetzlichen Anforderungen der GoBD und der Etablierung interner Kontrollsysteme: IKS ist Pflicht für große, börsennotierte Unternehmen und sinnvoll für kleinere und mittlere Betriebe. Dort liegt oft vieles im Argen.

Mit der Verfahrensdokumentation werden die gesetzlichen Anforderungen erfüllt und Prozesse und Funktionsweise von Software im Unternehmen dargelegt, sodass sie von Betriebsprüfern nach-vollzogen werden können.

In vielen wachsenden und großen Unternehmen stellt es ein Problem dar, dass die Mitarbeiter einen isolierten Blick auf ihren Arbeitsbereich haben. Je größer die Aufgabenbreite und die Mitarbeiterzahl, desto kleiner wird der Überblick. Ab einem gewissen Punkt werden Abläufe ineffizient, da das Ziel für den eigenen Arbeitsschritt nicht und die vor- und nachgelagerten Prozesse unbekannt sind. Doch ohne den Blick auf das große Ganze können Arbeitsabläufe nicht verbessert werden.

Die Verfahrensdokumentation bietet die Chance, das Notwendige mit dem Nützlichen zu verbinden.

Unternehmen müssen ihre Prozesse aufnehmen, festhalten und vorlegen und können deswegen die Dokumentation auch für ihre Zwecke einsetzen und Vorteile daraus ziehen. Auf diese Art und Weise ist Compliance nicht nur ein Kostenfaktor, sondern bringt auch konkreten Nutzen.

Viele Unternehmen erwarten wegen der Altersstruktur Renteneintritte und einen personellen Wandel. Wissenstransfer muss vorangetrieben werden. Eine Verfahrensdokumentation hilft bei der Neubesetzung von Stellen: Alle Arbeitsschritte von den täglichen bis zu den jährlichen werden dokumentiert und dargelegt, was die Einarbeitung neuer Mitarbeiter erleichtert. Auch Vertretungsregelungen werden einfacher. Die neuen Mitarbeiter können sich anhand der Prozesslandkarte schnell und leicht orientieren und nachvollziehen, welches Rädchen im Getriebe sie selbst darstellen. So wird die Arbeit sinnstiftend und die Motivation erhöht sich, Verbesserungspotenziale zu entdecken.

Umstellungen in der Software und Neuimplementierungen laufen auf Basis einer Prozessdokumentation schneller und reibungsloser ab. Sie verschafft einen Überblick, verhindert böse Überraschungen und spart Geld.

Die Verfahrensdokumentation stellt im Prinzip ein Nebenprodukt dar, denn mit der Analyse der Prozesse schreiben sich Unternehmen ihr eigenes Organisations- und Prozesshandbuch. Sie erlaubt darüber verschiedene Sichtweisen in unterschiedlichen Tiefen und Dimensionen: aus der Warte des Managements, des Angestellten oder einer Abteilung.

Wichtig ist, das QM-Handbuch nicht einfach digital verstauben und damit das Wissen über Prozesse im Unternehmen wieder verloren gehen zu lassen.

Stattdessen sollten alle Beteiligten leichten Zugriff darauf haben – es lesen, kommentieren und optimieren dürfen.

Vergleichbarkeit und Unternehmensberatung

Durch die Musterprozesse der Verfahrensdokumentations-Vorlagen in Opti.Tax erhalten Unternehmen eine Vergleichbarkeit mit den eigenen Abläufen. Sie können Parallelen und Abweichungen feststellen und darauf basierend die optimalen Workflows entwickeln. Nicht immer ist eine Abweichung negativ – es kann aber manchmal sinnvoll sein, die Gründe und Folgen der eigenen Vorgehensweisen zu analysieren und zu hinterfragen.

Mit der Verfahrensdokumentation und der eigenen Aufnahme der Prozesse sparen sich Unternehmen das Geld für einen externen Unternehmensberater, dessen Hauptaufgabe ebenfalls die Dokumentation der Prozesse darstellt. Diese Bestandsaufnahme bringt in der Regel Optimierungs- und Einsparpotenzial zu Tage. Unternehmen mit dem entsprechenden Personal können das selbst erledigen und sparen sich in der Folge Bereinigungsläufe und Blindleistungen, da sie den Optimierungsapparat kontinuierlich laufen lassen. Fehlt das Know-how im eigenen Unternehmen, hilft der externe Blick eines Unternehmensberaters, den Start in eine lebende und stets aktuelle Dokumentation zu gestalten.

Prozessdokumentation und IKS

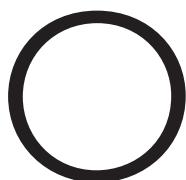
Die Verfahrensdokumentation hilft auch beim IKS. Dessen Implementierung ohne eine genaue Prozessdokumentation ist schwierig. Denn erst wenn die Schritte und Abläufe klar sind, können die damit verbundenen Risiken benannt werden. Auf dieser Basis setzt dann im nächsten Schritt das TCMS auf.

Fazit

Unternehmen profitieren enorm von einem eigenen Organisations- und Prozesshandbuch und der daraus möglichen kontinuierlichen Optimierung der Abläufe. Darüber kann auch die Verfahrensdokumentation leicht abgebildet und so die Compliance sichergestellt werden.

Prozesse leben

Im Gespräch: Denis Glowicki



Obwohl längst Pflicht, haben sich viele Unternehmen immer noch nicht um die Verfahrensdokumentation gekümmert. Dabei frohen nicht nur empfindliche Konsequenzen.

Die eigenen Prozesse zu kennen, birgt jede Menge Vorteile. Im Gespräch mit Paul Liese erläutert Denis Glowicki, Leiter Finanzen bei der Wicke GmbH + Co. KG, das Thema Dokumentation aus unternehmerischer wie aus Compliance-Sicht.

Paul Liese: Ich wünsche einen wunderschönen guten Morgen aus Hamburg aus dem „hsp TV Studio“. Wir haben wieder einen spannenden Gast bei uns im Livestream: den Denis Glowicki, der sich auch gleich selbst vorstellen wird. Es geht um das Thema „Prozesse dokumentieren“, und zwar nicht aus der Sicht eines Steuerberaters, sondern eher aus der Sicht eines Unternehmens. Schönen guten Morgen, Denis.

Denis Glowicki: Guten Morgen Paul!

Paul Liese: Geht es dir gut?

Denis Glowicki: Ja, mir geht es gut. Sonniges Wetter, es ist Freitag. Warum sollte es mir schlecht gehen?

Paul Liese: Da hast du recht. Stell dich doch einmal kurz vor. Wer bist du? Was machst du? Und warum kannst du etwas zu dem Thema „Prozesse dokumentieren“ beitragen?

Denis Glowicki: Mein Name ist Denis Glowicki. Ich bin 45 Jahre alt. Ich arbeite im Moment bei der

Wicke GmbH & Co. KG. Das schon ganz schön lange, 12 Jahre sind es mittlerweile. Wir sind ein Industrieunternehmen, das Schwerlasträder und -rollen herstellt. Und ich bin in dem Bereich Finanzen zuständig. Du hast es gerade angesprochen, was die Sicht des Steuerberaters beleuchtet: auch das habe ich mal gemacht. Ich habe diesen Bereich „Finanzen, Rechnungswesen, Steuern“ schon aus verschiedenen Blickwinkeln in meiner Berufskarriere beobachten dürfen. Vor 23 Jahren habe ich angefangen, bei einem Finanzamt zu arbeiten und war dort mehrere Jahre im Außendienst tätig, habe dann mit Ende 20 meine Steuerberaterprüfung gemacht. Ich war dann sechs Jahre in der Steuerberatung und Wirtschaftsprüfung tätig. Und nun bin ich schon ziemlich genau 12 Jahre im Industrieunternehmen, wo ich das sozusagen von der dritten Seite beleuchte und mir die Prozesse und Aufgaben anschau.

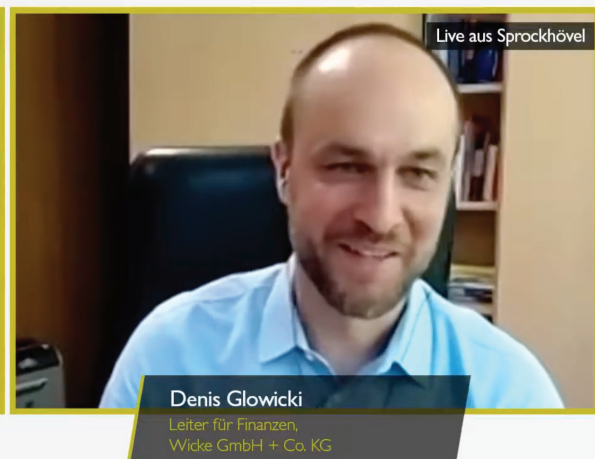
Paul Liese: Das heißt, das Thema „Prozesse dokumentieren und bewerten“ hat dich die ganze Zeit über immer begleitet?

Denis Glowicki: Die ganze Zeit vielleicht nicht. Das ist einem am Anfang der Karriere ja nicht so bewusst, dass das auch dazu gehört und wie wichtig das ist. Aber das hat natürlich mit den aktuellen Aufgaben zugenommen. Es ist ein wichtiger und nützlicher Aspekt, um seine Arbeit effizient zu organisieren.



Jetzt auf YouTube ansehen





Paul Liese: Über was für Prozesse sprechen wir jetzt eigentlich, die ihr dokumentiert habt?

Denis Glowicki: Die wir mit dem C4B-Team aufgeschrieben haben? Das hat sich so ein bisschen entwickelt. Wir wollten uns eigentlich nur in dem Bereich „Rechnungswesen und Controlling“ bewegen. Das Problem ist immer, festzustellen, womit man anfängt. Ein Prozess, der z.B. mit dem Rechnungseingang oder dem Rechnungsausgang beginnt, ist ja nicht vollständig, sodass sich die Prozesse, die wir aufgezeichnet haben, auch etwas entwickelt haben. Wir haben uns immer weiter nach vorne zu den Ursursungsprozessen bewegt; wo kommt die Rechnung eigentlich her? Ist es eine Bestellung oder ein Auftrag eines Kunden? Aber auch nach hinten raus: Was passiert eigentlich noch danach? Welche besonderen Aspekte gibt es noch, wenn eine Zahlung eingegangen oder erfolgt ist? Auch da haben wir noch verschiedene Sonderaspekte mit eingebracht.

Sodass sich die ganze Sache im Laufe der Zeit entwickelt hat und immer größer geworden ist.

Paul Liese: Ich wollte es gerade sagen. Wenn ihr beim Rechnungseingang oder beim Rechnungsausgang angefangen habt, ist ja die ganze Entstehungsgeschichte gar nicht dokumentiert. Gerade dann – du hast jetzt ja auch gerade zwei Blogartikel zu dem Thema geschrieben – macht es ja Sinn, die komplette Kette zu betrachten und zu dokumentieren, um zu schauen, wo eigentlich die Optimierungspotenziale sind. Ist das nicht das Spannendste an der Dokumentation? Die Prozesse festzustellen, wo man etwas verändern kann, und man dadurch Optimierungen generiert?

Denis Glowicki: Das machen Unternehmen ja auch. Nur sie machen das oftmals nicht selbst. Was in einem wachsenden, in einem erfolgreichen Unternehmen in der Regel passiert ist ja Folgendes: In einem

10-Mann-Unternehmen weiß noch ungefähr jeder, was der andere tut und auch der Chef weiß im Prinzip, was seine Mitarbeiter machen. Aber wenn das Unternehmen erfolgreich ist und es im Laufe der Zeit wächst, dann wird die Aufgabenbreite deutlich vielfältiger, es kommen neue Mitarbeiter dazu und die Übersicht verschwindet. Ab einem gewissen Punkt tritt eine Ineffizienz ein. Und was machen Unternehmen dann normalerweise? Sie holen sich Unternehmensberater ins Haus, die mehr als die Hälfte der Zeit eigentlich damit verbringen, erst einmal die Prozesse aufzunehmen.

Wenn man das selbst macht, kann man das deutlich effizienter und für sich nutzbar machen. Natürlich sind Unternehmensberater wichtig, keine Frage. Ein Blick von außen ist immer wichtig. Aber jedes Unternehmen könnte selbst die Prozesse aufnehmen und daraus Effizienzgewinne generieren. Nichts anderes machen Unternehmensberater ja auch. Sie generieren Effizienzgewinne und bringen „Blindarbeiten“, was im Wachstum dadurch entsteht, dass nicht mehr jeder weiß, was der andere tut und was dessen Aufgaben eigentlich sind. Es gibt auch andere Bereiche. Ihr seid ja ein Softwareunternehmen und du hast viel Erfahrung damit. Auch bei einer Softwareeinführung ist es sehr wichtig, dass man seine Prozesse kennt. Denn oftmals führt man eine Software ein und stellt dann fest: „Ach dafür brauche ich auch noch eine Lösung, wenn ich eine Software ablösen will.“ Das ist ja dasselbe an der Stelle. Da muss ich auch wieder meine Prozesse kennen.

Paul Liese: Ja. Du hast eben einen Punkt eingeworfen, dass das Unternehmen die Prozesse selbst dokumentieren kann. Was muss die Personalie, die das tun soll, dafür mitbringen?

Denis Glowicki: Sie muss erst einmal stark im Bereich Kommunikation sein. Denn sie muss sich ja die

Arbeitsbereiche einzelner Mitarbeiter anschauen. Und es gibt dort viele verschiedene Persönlichkeiten. Es gibt Mitarbeiter, die sehr offen sind und bereit sind, ihr Aufgabenspektrum offenzulegen. Es gibt aber auch ganz andere Persönlichkeiten. Und manchmal schwingt auch ein bisschen Angst mit. „Was will der jetzt genau von mir?“ Das ist auch bei den Unternehmensberatern nichts anderes, wenn die ins Haus kommen und die Prozesse aufnehmen. Da schwingt immer eine gewisse Grundangst mit. „Warum macht der das? Warum will der das wissen?“ Von daher braucht man Kommunikationsstärke und auch ein gewisses Einfühlungsvermögen und man muss natürlich erklären, warum man das jetzt genau tut. Man will nichts wegnehmen, sondern man will die Effizienz steigern. Das muss man tatsächlich auch gut verkaufen können.

Paul Liese: Gehört da nicht auch eine riesige Portion Neugier dazu, erfahren zu wollen, wie die Kollegen im Haus arbeiten, um das einfach mal runter zu dokumentieren? Es geht ja nicht darum, dass derjenige, der dokumentiert, gleich mit einem Bündel an Verbesserungen um die Ecke kommt, sondern er soll ja erstmal nur das Ist aufnehmen, oder?

Denis Glowicki: Natürlich, er soll das Ist aufnehmen. Ich weiß nicht, ob da eine gewisse Neugier notwendig ist. Vielleicht eine Neugier darauf, wie Dinge eigentlich zusammengehören, wie Aufgaben am Ende wieder zusammenpassen, welchen Zweck sie eigentlich haben. Das sind Fragen, die sich nicht nur der Aufnehmende stellen sollte, sondern jeder Mitarbeiter im Unternehmen muss ja wissen, wofür er Aufgaben bekommt. Wenn ich nicht weiß, was der Sinn und Zweck einer Aufgabe ist, sondern ich nur ein kleines Rädchen in dem ganzen Prozess bin, dann muss ich ja das Ende dieses Prozesses kennen, damit ich weiß, was meine Rolle darin ist. Das ist ja diese sogenannte sinnstiftende

Arbeit, die man damit produziert. Und nur wenn ich den Sinn und Zweck einer Aufgabe kenne, kann ich auch über Verbesserungen nachdenken. Diese Dinge gehören tatsächlich so zusammen.

Paul Liese: Okay. Jetzt habt ihr die ganzen Prozesse dokumentiert. Was ist die Konsequenz für euch daraus gewesen? Ihr habt die Optimierung erkannt, habt das dann vielleicht umgesetzt. Aber wie lebt die Dokumentation jetzt bei euch?

Denis Glowicki: Also wir haben erstmal eine Vorlage erstellt. Wir können keine Dokumentation liefern. Nur eine Vorlage, weil die Prozesse doch teilweise individuell sind. Wir haben versucht, den Teil abzubilden, der eigentlich in so gut wie jedem Unternehmen vorkommt. Wir haben das auch an zwei, drei Unternehmen getestet und können sagen, dass wir im Normalfall so zwischen 70 % und 80 % der vorkommenden Prozesse abbilden. Die restlichen 20 % bis 30 % sind halt sehr individuell und von Unternehmen zu Unternehmen unterschiedlich.

Aber es ist ja immer einfacher, an die Sache einer Prozessaufnahme heranzugehen, wenn ich schon eine Vorlage habe und auch ein Muster dafür, wie man das macht. Denn die Einstiegshürde, damit zu beginnen, ist doch relativ hoch. Und auch wir im Team, als wir das aufgeschrieben haben, haben manche Prozessketten zwei-, dreimal neu angefangen und verändert, bis es so war, dass wir gesagt haben: „Das ist vernünftig so. Das ist verständlich, wie wir das dokumentiert haben.“ Und diese Einstiegshürde wollen wir eigentlich damit nehmen und eine Vorlage schaffen, an der man sich orientieren kann, mit der man arbeiten kann und die man dann um seine speziellen Prozesse ergänzt.

Paul Liese: Für diejenigen, die noch nicht den Kontext

kennen: Wir sprechen jetzt gerade von den C4BManuals, wo es um die Prozesse Kreditoren, Debitoren und Anlagevermögen geht. Und ich glaube aktuell arbeitet ihr dann auch an den nächsten Themen wir dem Jahresabschluss z.B. Die Frage ist: Wenn ich jetzt diese Prozesse oder diese Dokumentation bekomme, was kann ich damit als Unternehmer machen? Oder auch als Steuerberater oder Wirtschaftsprüfer, der so einen Mandanten hat, mit dem er das Thema angehen möchte?

Denis Glowicki: Er kann es als Vorlage benutzen, aber es ist manchmal auch ganz wichtig, zu vergleichen. Es ist ja erstmal nicht nachteilig, wenn ich feststelle, dass bei mir ein Prozess anders läuft als wie wir dargestellt haben. Das kann ja Sinn und Zweck haben. Aber man hat ja als Unternehmen oftmals keine Vergleichsmöglichkeiten. Wie machen das eigentlich andere? Wir haben jetzt hier aus unserer Gemeinschaft von sechs Leuten, die das zusammengetragen haben und auch viel darüber diskutiert haben, diese Module entwickelt, die du gerade genannt hast. Und wir haben aus unserer gesammelten Erfahrung heraus Musterprozesse erstellt, wo wir denken, dass das das Optimale ist, wie man einen Prozess gestalten sollte. Und das kann man halt mit seinen eigenen Prozessen vergleichen und schauen, warum es abweicht oder ob es genauso ist, wie es da steht. Das ist der Vorteil dabei.

Paul Liese: Eine ganz konkrete Frage: Kann ich aus diesen Prozessen, die ihr dort dokumentiert habt, eine Verfahrensdokumentation für mein Unternehmen ableiten?

Denis Glowicki: Eine komplette nicht, aber das ist ja ein Teil davon. Die Prozessbeschreibung ist ja ein Teil der Verfahrensdokumentation – und ich glaube auch der am schwierigsten zu erstellende. Das habe ich ja gerade schon versucht zu erklären. Die Einstiegshürde

Das ist diese sinnstiftende Arbeit. Und das ist ganz wichtig, um die Motivation hochzuhalten, um das Verbesserungspotenzial im Unternehmen zu halten. Denn die Prozessaufnahme durch Externe bringt ja oftmals zutage, dass Verbesserungspotenzial, Einsparungspotenzial und Effizienzpotenzial zugegen sind. Das ist ja wie so ein Bereinigungslauf, den ich dann mache und den ich meistens auch relativ teuer bezahle. Wenn man das lebt und in gewissen Abständen selbst macht, ist es nicht nur günstiger, sondern man braucht diese Bereinigungsläufe nicht mehr. Man hebe immer kontinuierlich das Einsparungs- und Verbesserungspotenzial. Das ist die Idee.

Paul Liese: Genau. Die Idee haben wir ja auch aufgegriffen, als wir letztes Jahr gemeinsam den ersten Kontakt hatten, dass wir eine Webapplikation zur Verfügung stellen wollen und werden und bereits auch an der Entwicklung dran sind, über die dann die Prozesse, die in dem Unternehmen dokumentiert sind, den einzelnen Rollen oder Mitarbeitern im Unternehmen zur Verfügung gestellt werden und die dann sehen: „Was ist mein Prozessschritt? Wo ist überall mein Name, meine Rolle mit verknüpft? Was passiert in meinem Prozessschritt bzw. davor oder danach? Warum tu ich das überhaupt? Warum ist es wichtig, dass ich das tue?“

Und ich denke, eine wichtige Funktion an der Stelle, die wir im Blick haben, ist auch, dass ich, wenn ich jetzt als Paul Liese meinetwegen im Einkaufsprozess unterwegs bin und Angebote von Lieferanten einholen soll, dann auch Einfluss auf die Prozessdokumentation haben kann, indem ich sage: „Ich arbeite jeden Tag an diesem Prozessschritt. Ich habe hier mal eine Empfehlung oder Idee, wie wir das anders machen können, um das und das vielleicht zu verbessern. Und das ist ja das, was zumindest meiner Wahrnehmung nach in Unternehmen nicht so oft passiert. Es wird irgendwo ein tolles QM-Handbuch

geschrieben, eine tolle Prozessdokumentation, die liegt dann in irgendeinem schönen Schrank, aber sie schleicht sich mit der Zeit aus, weil das Wissen über die Prozesse im Unternehmen, wie es eigentlich sein sollte, wieder verloren geht und dann kommt es irgendwann wieder zu diesem Bereinigungslauf, von dem du gesprochen hast.

Aber wenn ich das ins Leben bringe und aktiv allen Beteiligten, die in den Prozessen hängen, immer wieder vor Augen halte, es ihnen leicht mache, das zu lesen, zu kommentieren, zu optimieren und mit daran arbeiten zu dürfen es zu verbessern – etwas besseres kann ja nicht passieren in einer Prozessdokumentation, oder?

Denis Glowicki: Deswegen finde ich diese Idee, auf eine Webanwendung umzustellen, auch ganz wichtig. Nicht nur für den, der die Prozesse aufnimmt, damit er das auf einem Tablet oder wie auch immer mitnehmen kann, sondern auch dass die Mitarbeiter darauf Zugriff haben. Denn nur dann, wenn die Mitarbeiter effizient und von jedem Ort aus darauf Zugriff haben, können sie gut damit arbeiten und dann auch ihre Änderungen usw. gleich mit hineinschreiben. Ich finde, das ist eine hervorragende Idee. Man kann Bilder integrieren usw. Das erleichtert die Umsetzung, das wirklich zu leben. Ich weiß, ihr arbeitet da gerade dran, und ich bin schon sehr gespannt, wie das dann aussieht und welche Funktionalitäten dazu kommen. Das wird die Sache weiter unterstützen, glaub ich, wenn es eine leicht portable Version davon gibt.

Paul Liese: Davon sind wir auch überzeugt. Jetzt aktuell haben wir ja – wie wir das bei C4B nennen – die Professional License fertig, wo mit den Vorlagen angefangen werden kann, die von euch kommen, die eigenen Prozesse zu überprüfen und zu dokumentieren. Und während die Unternehmen vielleicht dabei sind,



eure Vorlagen zu verwenden, um zu schauen, „wie arbeiten wir und wie steht es hier in der Vorlage und was können wir daraus für uns mitnehmen oder besser machen“, entwickeln wir jetzt die Webanwendung, damit die in Kürze zur Verfügung steht, sodass dann auch die ersten Prozessketten in das Unternehmen ausgerollt werden können, um dann als Feedback gucken zu können, was eigentlich der Prozessverantwortliche dazu sagt. Ist nur Wunschdenken formuliert oder ist das auch wirklich praktikabel?

Denis Glowicki: Und warum läuft das eventuell anders, was in unseren Prozessketten, in unseren Vorlagen vorhanden ist? Warum habe ich es in meinem Unternehmen anders? Macht das Sinn? Gibt es dafür Gründe? Oder sollten wir darüber nachdenken, diese Ideen dort mit aufzugreifen? Was wir auch integriert haben, sind ja nicht nur die reinen Prozesse, sondern auch – ganz wichtig – Internes Kontrollsystem; da sind Tipps enthalten. Wo ist es ganz wichtig zu kontrollieren? Und wir haben auch Digitalisierungstipps integriert, um dort noch eine weitere Hilfestellung zu geben.

Paul Liese: Bei dem Thema IKS habe ich eine ganz konkrete Frage an dich: Wenn ich meine Prozesse nicht dokumentiert habe, wie kann ich dann ein IKS aufsetzen?

Denis Glowicki: Das ist relativ schwierig.

Paul Liese: Das ist doch eigentlich unmöglich, oder?

Denis Glowicki: Ja, dann muss ich die Aufgaben jedes Mitarbeiters im Prinzip kennen. Dann habe ich die Prozessschritte im Kopf, aber ab einer gewissen Unternehmensgröße funktioniert das nicht mehr. Und ein fehlendes IKS bedeutet, ich laufe Gefahr, in Risiken hineinzulaufen oder auch Geld zu verlieren – auf welchem Weg auch immer, durch Fremdeinwirkung,

durch eigene Mitarbeiter, durch Fehler. Dessen muss sich jeder bewusst sein, der das nicht hat.

Paul Liese: Ja. Also ich spreche ja immer von dieser GoBD-Pyramide. In den GoBD ist ja festgehalten, dass ich als Unternehmer eine Verfahrensdokumentation haben soll und ich sollte auch ein Internes Kontrollsystem haben. Das heißt, wie du es eben schon gesagt hast, meine Prozesse muss ich dokumentieren, dann kann ich mein Internes Kontrollsystem auf die Prozesse setzen und sagen, an welchen Prozessschritten ich welche Risiken habe. Und ganz oben an dieser Pyramidenspitze steht ja das Text-Compliance-Management-System. Und da macht es ja eigentlich Sinn, wenn ich die unteren beiden Ebenen erfüllt habe, das dann oben drauf zu setzen und auch gut begründen zu können, warum ich dort im TCMS bestimmte Risiken sehe oder auch nicht.

Denis Glowicki: Das wird mehr oder weniger in das eigentliche IKS integriert; wie du es eben auch sagtest, als Spitze oben draufgesetzt. Das ganze Grundgerüst bildet das eigentliche IKS oder viele Bereiche des normalen Bereiches des IKS und das Text-Compliance wird als Spitze oben draufgesetzt. Da fließen aber viele Einflüsse aus anderen Bereichen des Internen Kontrollsystems ja bereits ein. Dass Steuerzahlungen pünktlich geleistet werden, dass alle Zahlungen in dem Bereich pünktlich geleistet werden, sollte so integriert sein. Von daher ist ein großes Grundgerüst darunter notwendig, damit ich dieses Text-Compliance-Management-System im Endeffekt dann auch habe.

Paul Liese: Also egal, von welcher Seite ich auch komme: Wenn ich von oben vom Text-Compliance-Management-System nach unten gehe oder von unten von der Dokumentation der Prozesse nach oben, ich muss es immer nachher irgendwo dokumentieren, damit ich das andere erreiche. Von daher ist es

wichtig, dass sich Unternehmen mit ihren Prozessen beschäftigen, diese dokumentieren und daraus dann die anderen Sachen ableiten können. Denn ich denke, auch wenn wir jetzt aktuell in der Krisensituation mehr mit Unternehmenserhalt beschäftigt sind, wird das Thema wieder hochkommen und mehr an Fahrt gewinnen – so meine persönliche Wahrnehmung. Sodass die Unternehmen, allein was nachher die Kreditsituation betrifft, vernünftig aufgestellt sind, um dort auch nachzuweisen, dass man sich an Compliance-Regeln hält.

Denis Glowicki: Abschließend möchte ich noch dazu sagen, dass es nie den richtigen Zeitpunkt gibt, damit anzufangen. Das ist schwierig in den Zeiten, wo man sehr viel zu tun hat. Das ist vielleicht auch in der aktuellen Situation schwierig. Man sollte das einfach mal versuchen. Man sollte diese Aufgabe ganz konkret jemandem geben, der auch Spaß daran hat, so etwas aufzunehmen. Über die Fähigkeiten haben wir vorhin schon kurz gesprochen. Aber irgendwann muss ich diese Sache mal ins Laufen bringen und mich damit mal beschäftigen.

Und es fällt umso leichter – und das habe ich heute versucht zu erklären – wenn man sieht, welchen Nutzen man daraus ziehen kann. Man hat die Auflagen eine Verfahrensdokumentation zu haben, aber wichtig ist, dass man auch den Nutzen für sich erkennt und auch die Kostenersparnis daraus ableiten kann, warum man das tun soll. Dann fällt der Einstieg auch leichter. Egal was man gerade für eine Zeit hat, ob es schwierig ist, wie im Moment, oder ob man viel zu tun hat, gut ausgelastet ist. Die Sache muss einfach gelebt werden, in guten wie in schlechten Zeiten. Nur dann macht es Sinn.

Paul Liese: Ich glaube, es gibt immer spannendere Themen als zu dokumentieren, wenn man ganz am Anfang steht. Aber wenn man erst einmal angefangen

hat, merkt man, dass das richtig Freude machen kann, weil man einfach Erkenntnisse gewinnt, die man sonst nicht gehabt hätte.

Denis Glowicki: Und bei der nächsten Softwareumstellung wird man froh sein, dass man das gemacht hat, und man bringt diese Projekte schneller hinter sich. Ganz wichtig ist es noch, dass die Prozessdokumentation aus verschiedenen Richtungen betrachtet wird; aus Management-Sicht und aus Sicht des Unternehmens. Dann kann daraus auch viel Nutzen für die Mitarbeiterintegration und die Verbesserungsprozesse bzw. Verbesserungsvorschläge, die von Mitarbeitern kommen, gezogen werden an der Stelle. Dass das Potenzial gehoben wird.

Paul Liese: Ja, also bleibt uns beiden, nur noch zu sagen: „Legen wir los!“ Oder?

Denis Glowicki: Ja, dann frisch ans Werk. Das ganze C4B-Team ist gespannt, welche Rückmeldungen wir dann von den ersten Einführungen und den ersten Umsetzungen bekommen. Es wird auf jeden Fall eine spannende Zeit in den nächsten Wochen.

Paul Liese: Vielen Dank für deine Zeit. Ich wünsche dir noch einen schönen Freitag und ein tolles Wochenende. Und bleib gesund!

Denis Glowicki: Ja, Paul. Bis bald!

Welche Software?

Im Gespräch: Dr. Fabian Bachmann

Unser heutiger Gast, Steuerberater Dr. Fabian Bachmann, hat mit der DATEV-Software etliche Verfahrensdokumentationen geschrieben. Trotzdem hat er sich für einen Wechsel entschieden

– und für Opti.Tax. Seiner Ansicht nach gab es dafür gute Gründe. Verfahrensdokumentation-Software im Vergleich: Welche Erfahrungen hat Fabian Bachmann mit Opti.Tax von der hsp gemacht? Welche Unterschiede gibt es? Außerdem spricht der Steuerfachmann darüber, wie er das unbeliebte Thema Verfahrensdokumentation bei seinen Mandanten platziert.

Paul Liese: Einen wunderschönen guten Morgen wünsche ich aus Hamburg zu einem aktuellen Thema. Ich habe heute Dr. Fabian Bachmann eingeladen. Magst du dich gleich einmal selber vorstellen? Was machst du? Wie hast du zu uns gefunden?

Dr. Fabian Bachmann: Mein Name ist Fabian Bachmann. Ich komme aus Würzburg. Ich bin 42 Jahre alt und bin in der Steuerberatung tätig. Und ich wurde zur Verfahrensdokumentation hauptsächlich über Kanzleiland auf die hsp aufmerksam.

Paul Liese: Genau. Also heute geht es um das Thema Verfahrensdokumentation. Das ist vielleicht in der aktuellen Corona-Zeit nicht so das Schwerpunktthema bei Kanzleien. Nichts desto trotz wollten wir beide uns über ein paar Punkte austauschen, die ganz spannend waren – auch in der Kontaktfindung zwischen uns beiden.

Du sagtest gerade, du hast über Kanzleiland – für viele noch bekannt unter dem Namen steuerbuero.online

– den Bezug zu uns bekommen. Das ist eine Plattform, die ihr zum Austausch von Daten mit den Mandanten nutzt. Dann habt ihr über die Kommunikation mit Philip (Hellmig, Anm. d. Red.) und seinem Team die Schnittstelle zu uns mitbekommen, oder?

Dr. Fabian Bachmann: Genau, ja.

Paul Liese: Jetzt war bei dir ja die Besonderheit – und deswegen ist auch dieser Livestream am Ende so interessant –, dass du mit der DATEV-Lösung schon eine ganze Menge Verfahrensdokumentationen geschrieben hast.

Dr. Fabian Bachmann: Richtig.

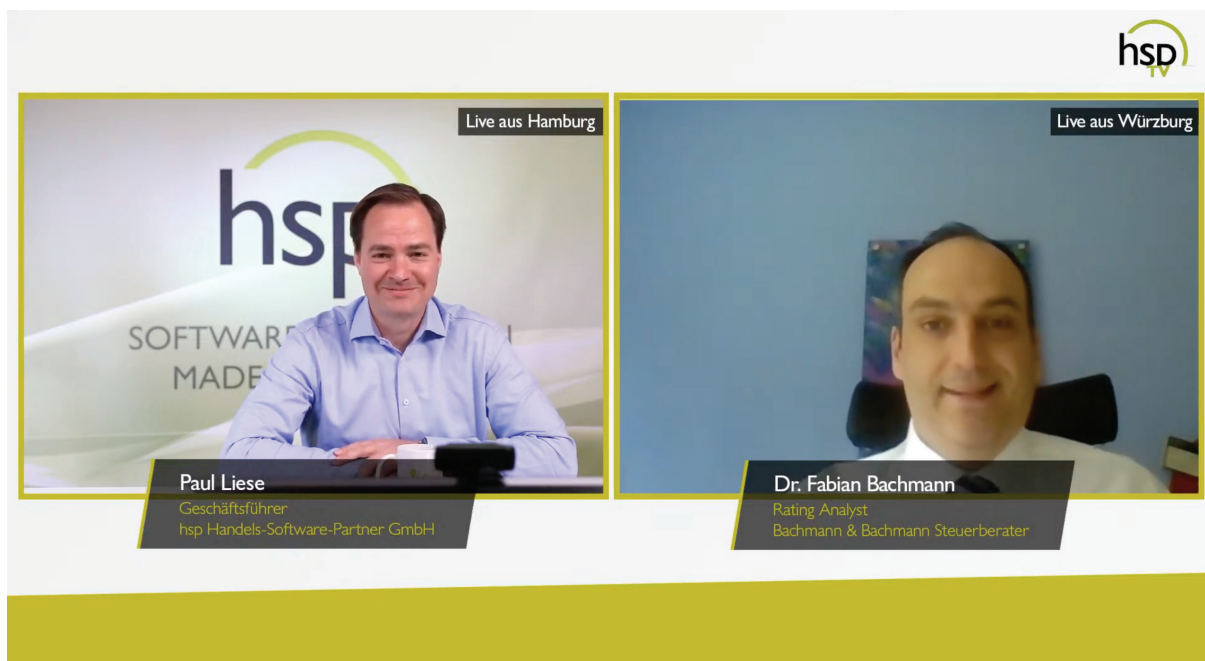
Paul Liese: Ich möchte zwei Punkte vorwegnehmen. Erstens: Wir haben hier kein Manuskript, das wir jetzt abarbeiten, und auch keine vordefinierten Fragen. Zweitens: Es geht hier nicht darum, irgendeine Lösung besser oder schlechter darzustellen. Es geht darum, dass Fabian aus seiner Sicht als Berater, der mit beiden Lösungen gearbeitet hat, darstellen kann, was seine Vorteile und Nachteile jeweils sind, was er definiert hat und was er empfiehlt.

Und für mich ist es spannend zu erfahren, was du als Feedback auch für uns hast, woran wir arbeiten dürfen, um das Ganze noch effizienter oder für euch besser nutzbar zu gestalten. Kommen wir mal zu der ersten



Jetzt auf YouTube ansehen





Frage zurück. Du hast Verfahrensdokumentationen mit der DATEV-Lösung geschrieben. Was hat dich motiviert, trotzdem mit uns in Kontakt zu treten?

Dr. Fabian Bachmann: Wenn die Verfahrensdokumentationen über DATEV geschrieben war und man sich diese noch einmal durchgelesen hat, hat man sich gefragt, was da eigentlich geschrieben wird. Die fertige Verfahrensdokumentation von der DATEV hat für mich wenig Aussagekraft. Sie ist mühsam in der Abarbeitung, was ich jetzt im Vergleich bei der hsp gesehen habe; extrem mühsam und zeitaufwendig. Und wenn man dann so viel Zeit investiert und dann ein Dokument vor sich liegen hat, was eigentlich so wenig Aussagekraft hat, dann ist man wenig zufriedengestellt.

Um es gleich vorwegzunehmen: Ich habe jetzt eine Verfahrensdokumentation und eine Kassenführungs-Verfahrensdokumentation über hsp fast fertiggestellt

und das war ein Traum im Vergleich zu DATEV, muss ich sagen.

Paul Liese: Okay, vielen Dank. Du hast bei DATEV für die Verfahrensdokumentation das Modul AP Comfort genutzt?

Dr. Fabian Bachmann: Ja, genau.

Paul Liese: Ich habe ja selber nie mit dieser Lösung gearbeitet, von daher kann ich auch keine Wertung abgeben. Ich habe aber gelernt, dass ich dort die Möglichkeit habe, das Thema ersetzendes Scannen und Kassenführung mit Vorlagen schon nutzen zu können.

Dr. Fabian Bachmann: Genau. Kassenführung kenne ich noch nicht, aber die Vorlage zum ersetzenden Scannen kenne ich. Es sind sehr viele Wiederholungen bei der DATEV und man hat beim ersetzenden Scannen kaum

Möglichkeiten, selbst manuell einen Text einzugeben. Es ist alles immer vorgelegt mit recht aussagegelassenen Formulierungen, muss ich sagen.

Paul Liese: Verstehe. Jetzt ist es ja so, dass ein Unternehmen seine Prozesse ja nicht nur im ersetzenden Scanbereich hat, sondern ja viele Prozesse davor, wie z. B.: Wird ein Angebot geschrieben? Wie wird eine Rechnung geschrieben, die auf der Basis des Angebots, der Bestellung, des Lieferscheins basiert? Wie wird so etwas dokumentiert? Ist das möglich?

Dr. Fabian Bachmann: Das ist in der Form nicht möglich. Da muss man sich passende Stellen suchen, wo es Textfelder gibt und wo man dann Sachen noch individuell erfassen kann. Sonst ist alles vorgegeben.

Paul Liese: Okay. Jetzt ist es ja wie bei allen Themen. Die erste Verfahrensdokumentation ist die aufwendigste und die längste. Wie ist das dann für die Folgejahre? Ist es machbar, das zu aktualisieren?

Dr. Fabian Bachmann: Gute Frage. Vorne ein neues Datum draufschreiben und dann schauen, wo individuelle Felder sind, die sich womöglich beim Mandanten geändert haben. Und dann alles rauslöschen und wieder individuell eingeben.

Paul Liese: Das heißt, für dich im Fazit ist die Lösung von der DATEV wie Textbausteine bzw. wie eine Vorlage, die wenig dynamisch an die Sachverhalte beim Mandanten angepasst werden kann. Und sie hilft dir nicht, den Prozess effizient zu lösen.

Dr. Fabian Bachmann: Ja, genau.

Paul Liese: Jetzt hast du das gleiche mit unserer Software gemacht. Was war dort für dich das Ergebnis?

Dr. Fabian Bachmann: Klar, man muss sich in die Software ein bisschen einarbeiten und zurechtfinden, aber das ist eigentlich recht schnell passiert. Zu Beginn sind es doch recht viele Punkte mit ich glaube 100 Seiten, die ich zu Beginn gezählt habe. Das habe ich jetzt natürlich alles runtergekürzt. Und das ist jetzt für mich intern die Vorlage für zukünftige Gastronomie-Verfahrensdokumentationen, weil das eben ein Gastronomiebetrieb war. Und mit der Kasse war es dasselbe. Das heißt, ich werde in Zukunft die erstellten als Vorlage nehmen und sie, wenn es etwas mehr Volumen ist, an manchen Stellen ausweiten. Aber ich denke, das geht schneller als das von den 100 Seiten immer runterzukürzen.

Paul Liese: Das stimmt. Du kannst die ja wunderbar aus einem anderen Projekt als Vorlage verwenden und für das nächste Projekt mitnehmen.

Dr. Fabian Bachmann: Genau, das ist jetzt quasi für mich so eine Gastronomie-Mustervorlage für die Kasse und für das Allgemeine.

Paul Liese: Was bedeutet dir die Integration für Kanzleiland? Hast du die dort schon mit nutzen können?

Dr. Fabian Bachmann: Ja, das habe ich sogar schon genutzt, weil der Mandant durch Zufall schon bei Kanzleiland ist. Das ist auf jeden Fall eine sehr gute Möglichkeit, die Projekte zeitnah mit den Mandanten abuarbeiten. Und das nicht so zeitintensiv wie früher, sprich telefonieren oder zusammensetzen. Das geht so wesentlich schneller.

Paul Liese: Wenn wir das jetzt einmal in den Vergleich setzen: Du hast mit beiden Lösungen eine Verfahrensdokumentation geschrieben. Um welchen Faktor ist das mit Opti.Tax schneller gewesen?

Dr. Fabian Bachmann: Das kann ich jetzt nach den ersten beiden noch nicht einschätzen, weil das ja mein Grundgerüst war. Das würde ich erst bei den nächsten sehen, aber ich merke jetzt schon, dass ich mit Opti.Tax deutlich schneller bin als mit der DATEV.

Paul Liese: Was hast du für uns als Feedback, auf was wir unser Augenmerk in der Entwicklung der Software legen sollten?

Dr. Fabian Bachmann: Also ich bin da eigentlich wunschlos glücklich, muss ich sagen, nachdem ich jetzt die ersten zwei über euch geschrieben habe. Die Erstellung hat bei der DATEV nämlich keinen Spaß gemacht. Bei euch geht das recht zügig. Ich habe Freude an der Arbeit gehabt. Bei der DATEV war man doch manchmal drauf und dran die Lust zu verlieren, weil das Programm auch noch viele Fehler hat und erzeugt.

Paul Liese: Du hast mit der DATEV-Lösung ja nicht nur eine Verfahrensdokumentation geschrieben, sondern ca. 30 Stück. Nach 30 Verfahrensdokumentationen kann man schon ein Resümee ziehen, wie gut eine Lösung ist oder wie gut sie nicht ist, wo es hakt und wo man Unterstützung benötigt. Von daher finde ich es sehr spannend, dass du jetzt nach zwei Dokumentationen mit unserer Software sagst, „es ist ein Traum“, und dass du dich dort gut aufgehoben fühlst.

Nächstes Thema, was ich an der Stelle noch einmal fragen möchte, ist: Was ist deine Erwartungshaltung oder was hast du erlebt in der Kommunikation mit uns? Denn es ist ja so, dass die Software immer nur so gut ist, wie man mit dem Hersteller kommunizieren kann, wenn man Fragen hat, Informationen benötigt oder irgendwelche anderen Unterstützungen. Was ist da so dein Feedback?

Dr. Fabian Bachmann: Das war sehr erfreulich. Ich habe jetzt zwei-, dreimal den Support gebraucht, bin am selben Tag gleich persönlich kontaktiert worden und das Problem war gelöst. Ein zufriedenstellender Support.

Paul Liese: Ja, das ist mir persönlich auch sehr wichtig. Und wir versuchen auch gerade, im Wording zu kommunizieren, dass man mit unserer Software eigentlich eine Partnerschaft bekommt. Und zu einer Partnerschaft gehört auch, dass man sich gegenseitig unterstützt und wenn man Hilfe braucht, nicht lange warten lässt. Denn man sitzt als Anwender davor und weiß nicht, wie man es löst und man möchte dann schnell jemanden erreichen können oder einen Rückruf bekommen. Deswegen haben wir bei uns in der Software auch den Chatclient – ich weiß nicht, ob du den auch benutzt hast –, wo man dann halt sehr schnell und effizient mit unserem Supportteam kommunizieren kann, um Hilfestellung zu bekommen.

Dr. Fabian Bachmann: Es ist äußerst anwenderfreundlich. Denn die Ticket-Zieherei und Warterei bei der DATEV über ein, zwei Wochen für eine kleine Frage hält einen nur von der Arbeit ab.

Paul Liese: Ja. Hast du von deinen Mandanten Feedback zur Dokumentation bekommen?

Dr. Fabian Bachmann: Nach dem einen Mandanten, den ich bis jetzt hatte und dem ich erst einmal erklären musste, worum es sich überhaupt dreht und dass er eine braucht, habe ich noch kein Feedback. Ich denke, das wird im nächsten halben Jahr noch kommen.

Paul Liese: Jetzt hast du ja 32 Dokumentationen geschrieben. Wie überzeugst du den Mandanten, dass er das benötigt? Was ist dein Argument, wo der

Mandant dann auch sagt, „du hast recht, das mache ich“?

Dr. Fabian Bachmann: Auf der einen Seite sind es die gesetzlichen Grundlagen, die es schon gibt, aber teilweise ja noch nicht umgesetzt werden. Und teilweise dann mit Mandanten-Merkblättern zur Verfahrensdokumentation, wo sie das alles in aller Ruhe noch einmal nachlesen können. Aber in der Regel langt eigentlich die Gefahr vor der Betriebsprüfung, die im Raum steht. Das wird zwar jetzt noch nicht praktiziert, aber ich denke mal, das wird auch in Bayern auf jeden Fall damit losgehen. Ich weiß aus Nordrhein-Westfalen und Thüringen, dass die Prüfer da schon auf den Verfahrensdokumentationen herumreiten, in Bayern bis jetzt noch gar nicht.

Paul Liese: Was ist aus deiner Sicht neben der Risikominimierung einer Betriebsprüfung der Mehrwert für den Mandanten, eine Verfahrensdokumentation zu haben? Ist es so, dass ihr in der Dokumentation festgestellt habt, wo der Mandant sich besser aufstellen sollte bzw. wo er vielleicht Prozesse ändern muss?

Dr. Fabian Bachmann: Ja, das auf jeden Fall. Das deckt auf jeden Fall Problemfelder auf oder Prozesse, die nicht optimal umgesetzt werden, und es gibt die Möglichkeit, Verbesserungspotenziale zu erkennen.

Paul Liese: Haben diese Erkenntnisse auch Auswirkungen auf euch als Kanzlei gehabt, was die Zurverfügungstellung von Buchungssstoff und dergleichen betrifft oder Abläufe, wie die Daten vom Mandanten zu euch kommen?

Dr. Fabian Bachmann: Teilweise auf jeden Fall, ja.

Paul Liese: Okay, das heißt vielleicht nicht den Faktor Angst (Risikominimierung von der Betriebsprüfung) benennen in der Argumentation, warum man das als

Mandant braucht, sondern eher den Mehrwert, der sich daraus ergibt. Oder ist es so, dass du sagst, die Mehrzahl deiner Mandanten, bei denen du eine Dokumentation geschrieben hast, war schon perfekt aufgestellt?

Dr. Fabian Bachmann: Nein, Verbesserungspotenziale gibt es immer und überall. Vor allem jetzt auch im Wandel zur Digitalisierung. Das muss ja dann auch alles mit rein in die Verfahrensdokumentation. Da tut sich momentan eigentlich in allen Betrieben etwas. Ein sich ständig wechselnder, ändernder Prozess.

Paul Liese: Da sagst du etwas zum sich ständig ändernden, wechselnden Prozess: Jetzt haben wir ja die Situation, dass wir ab dem 1. Juli 2020 veränderte Steuersätze haben. Wir bringen jetzt noch rechtzeitig – wahrscheinlich in der nächsten Woche – ein Update raus, wo ihr mit euren Mandanten diese Veränderungen in den Schnittstellen usw. dokumentieren könnt als Ergänzung zur Verfahrensdokumentation. Denn wenn jetzt Schnittstellen sind zwischen Warenwirtschaft und Kasse oder zwischen Warenwirtschaft und Fibu oder zwischen Kasse und Fibu, wo die Steuersätze richtig übertragen werden sollen, muss das ja irgendwo kontrolliert und geändert werden in der Schnittstellenoptimierung. Ich habe gerade gestern mit einem Steuerberater darüber gesprochen, dass das eigentlich ein Thema ist, was in die Verfahrensdokumentation gehört. Denn wenn du oder dein Mandant ein paar Jahre später eine Umsatzsteuerprüfung hat, da Fehler hochkommen und dann die Dokumentation nicht vorhanden war, wo nachgewiesen werden kann, wie man das Ganze im Juni 2020 und im Dezember 2020/Januar 2021 umgesetzt hat, hat man noch mehr Diskussionen mit dem Betriebsprüfer als nötig wären.

Dr. Fabian Bachmann: Ja, das auf jeden Fall. Den Punkt werde ich bei mir in die Verfahrensdokumentation noch

mit reinnehmen, weil ich ärgerlicherweise ab 1. 7. 2020 das habe beginnen lassen. Folglich muss ich die neuen Steuersätze für das halbe Jahr ja mit reinnehmen.

Paul Liese: Aber das macht ja nichts. Du bekommst die neue Taxonomie und dann kannst du dein Projekt auf die neue Taxonomie migrieren, dann hast du die neuen Felder zur Verfügung, kannst das mit dokumentieren und hast das mit erledigt. Das ist ja das Prinzip der Schwarmintelligenz durch unsere Anwender, die uns Feedback geben. Die Taxonomie wird erweitert und alle benutzen den gleichen Standard.

Dr. Fabian Bachmann: Super.

Paul Liese: Gibt es sonst aus deiner Sicht noch etwas Wichtiges, was du zum Thema Verfahrensdokumentation mit deinen Berufskollegen oder mit deinen Zuschauern teilen möchtest?

Dr. Fabian Bachmann: Gerade eigentlich nicht.

Paul Liese:: Okay. Dann sage ich dir vielen, vielen Dank dafür, dass du dich so offen geäußert hast und Feedback gegeben hast.

Dr. Fabian Bachmann: Gerne.

Paul Liese: Ich freue mich auf die nächsten Projekte mit euch und eurem Team. Bis bald!

Dr. Fabian Bachmann: Bis bald!

Virtuelle StB Expo 2021

Austausch, Ideen, Innovationen

Berufsoptimisten können es eigentlich nicht mehr hören respektive lesen: 2020 war und ist für uns alle ein herausforderndes Jahr. Auch die Steuerberaterbranche bildet da keine Ausnahme. Gerade jetzt, da Neuigkeiten oder Wissenstransfer rund um die Kanzlei-Digitalisierung besonders wertvoll wären, sind die Kolleginnen und Kollegen der Branche pandemiebedingt voneinander abgeschnitten. Fehlende persönliche Kontakte, abgesagte Veranstaltungen und der veränderte Kanzleialltag erschweren den Austausch. Die Veranstalter der StB Expo haben auf all das die perfekte Antwort gefunden: die virtuelle StB Expo am 21. Januar 2021.

So groß die Hoffnungen auf eine rasche Besserung der Pandemiesituation in Deutschland waren, so realistisch musste die Veranstaltungsbranche die Entwicklungen beobachten. Zu ihr gehört die Kanzlei Entwickler GmbH, der Veranstalter der renommierten StB Expo. So wie die veränderte Situation in der gesamten Arbeitswelt einen Digitalboom ausgelöst hat, so konsequent verfolgen die Messemacher einen zweispurigen Weg in die Zukunft. Das bedeutet, dass die analoge Messe mit dem persönlichen Kontakt weiterhin eine unersetzbare Form des Branchenaustauschs bildet. Allerdings führt kein Weg an der Digitalisierung vorbei, bietet sie doch keinen Ersatz, sondern eine Alternative, eine Angebotserweiterung an die gesamte Branche.

Digitale Alternative

Daher wird die virtuelle StB Expo kein zwangsdigitalisierter Abklatsch der analogen Messe. Stattdessen werden die

Vorteile, die eine digitale Umsetzung bietet, sinnvoll und auf die denkbar spannendste Art ausgespielt. Bei dem neuen Format der virtuellen StB Expo handelt es sich um eine onlinebasierte, dreidimensionale Messefläche. Mithilfe des Cursors können die virtuellen Messestände angesteuert werden. Alles sieht fast genauso aus wie in der echten Messehalle, allerdings bieten sich Besucherinnen und Besucher einige spannende Interaktionsmöglichkeiten.

Durch Videos und Broschüren erfahren Sie alles Wichtige über Unternehmen und Produkte. Termine ausmachen, sich direkt zu einem Video-Call verabreden, Nachrichten und Kontaktdaten austauschen – all das ist mit wenigen Klicks möglich. An den virtuellen Ständen warten echte Menschen, deren Kontaktdaten Sie einsehen können. So können Sie sich einen ganzen Tag lang mit Kolleginnen und Kollegen austauschen, neue Dienstleistungen, Software und Technologien kennenlernen.

Event zur Digitalisierung

Neben den persönlichen Gesprächen mit den Ausstellern wird es Erfahrungsaustausche geben, in denen Ihnen Branchen-Insider Einblicke in den digitalisierten Kanzleialltag geben. Daher ist es empfehlenswert, sich im Vorfeld über die angebotenen Vorträge zu spannenden Neuheiten, Produkten und Dienstleistungen zu informieren. Abgerundet wird die virtuelle StB Expo 2021 durch ein umfangreiches Rahmenprogramm.

Mehr als 40 Ausstellende aus allen Bereichen der Kanzlei-Digitalisierung sind dabei. Dazu gehört auch die



hsp, die an ihrem virtuellen Messestand die Taxonomie-Komplettlösung Opti.Tax präsentiert. Die vollständig digitale Präsentation bietet dem Hamburger Software-Unternehmen die Möglichkeit, die vielen Vorzüge ihrer äußerst umfangreichen Software-Lösung angemessen zu zeigen. Steuerberater und Kanzleivertretende können dort Fragen stellen, sich einlesen, einen Beratungstermin vereinbaren oder sich direkt mit der hsp-Vertretung austauschen.

Vorzugspreis für Frühbucher

Der reguläre Ticketpreis für die virtuelle StB Expo 2021 beträgt 60 €. Ein überschaubares Investment, wenn man bedenkt, welche Insights und Mehrwerte geboten werden. Abgesehen davon, dass das Ticket für die gesamte Kanzlei gilt. Trotzdem möchte die Kanzlei Entwickler GmbH gerade in dieser Zeit Frühentschlossene mit einem kompromisslosen Rabatt belohnen. Wer sich ein Ticket bis zum 31. Dezember 2020 sichert, zahlt nur 39 € – bei dem Preis gibt es keine Ausreden mehr.

Im Preis enthalten ist mehr als die eigentliche Messe. Sie erhalten eine Überraschungsbox mit Verpflegung für den Messetag. Ihre Mittagspause können Sie in der virtuellen Chill-out-Area verbringen. Der Austausch per Video-Chat ist nicht nur mit den Ausstellenden möglich, sondern auch mit Ihren Kolleginnen und Kollegen. Und das Beste an der virtuellen Messe werden die Besucherinnen und Besucher am Ende des Tages bemerken: keine schmerzenden Füße.

Sichern Sie sich jetzt Ihr Ticket:



Handbuch für Steuerberater

Der Steuerberater als Krisenmanager

Gemeinsam mit vier Co-Autor*innen hat hsp-Geschäftsführer Paul Liese das Buch „Der Steuerberater als Krisenmanager: Unternehmen zukunftsorientiert begleiten“ geschrieben.

Das Werk ist im Schäffer-Poeschel Verlag erschienen und im Buchhandel erhältlich. Vorweg haben sich die fünf Beteiligten darauf geeinigt, dass jede Fachperson einen eigenen, in sich geschlossenen Buchteil beisteuert. So zeigen sie jeweils ihre eigenen Sichtweisen und Erfahrungswerte auf, weshalb das Buch wie fünf Bücher in einem wirkt. Gemeinsam stellen die erfahrenen Praktiker*innen aus der Steuer- und Unternehmensberatung Beratungskonzepte rund um Liquiditätsplanung, Controlling und Rechnungswesen vor, die Unternehmen in Krisenzeiten stärken.

Die Steuerberatungsbranche und ihre Mandantenunternehmen bleiben von der aktuellen volkswirtschaftlichen Krise nicht verschont. Die Mandanten haben wegen Corona geänderte Erwartungen, was die Branche wiederum vor neue Herausforderungen unter ungewohnten Bedingungen stellt.

Dennoch sagt hsp-Geschäftsführer Paul Liese: „Die Krise ist eine Chance. Punkt. Chancen ergreifen statt schwarz sehen in diesen verrückten Zeiten – das gilt ganz besonders für unsere Branche. Wir haben das steuerrechtliche und betriebswirtschaftliche Know-how, das unsere Mandanten jetzt brauchen.“ Nun sei die Zeit, aus dem Wissen um die internen Abläufe und Prozesse mehr zu machen und Mandanten jenseits von Fragen der reinen Steuergestaltung zu begleiten.

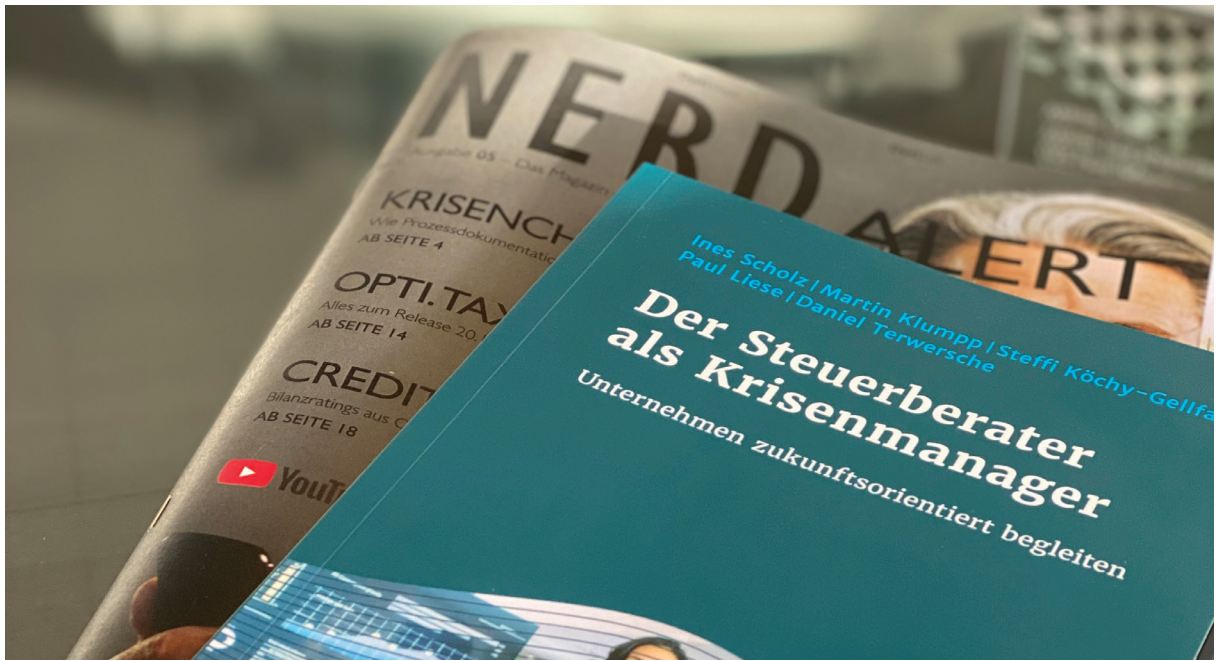
Unterschiedliche Krisensicht

Schon jetzt zeigt sich, dass die Herausforderungen der Pandemie vielerorts neue Möglichkeiten eröffnen. Besonders die Digitalisierung hat in diesem Kontext einen Stellenwert erreicht, den vor der Krise auch Fachleute nicht erwartet hätten. Co-Autor Martin Klumpp, Steuerberater und Wirtschaftsprüfer, betont dabei den Zusammenhang zwischen dem Fortschritt der eigenen Unternehmensprozesse und dem Prozessstatus beim Mandanten. Klumpp führt als Geschäftsführer und Partner die Trewitax Deutschland GmbH in Singen (Hohentwiel) am Bodensee, eine Kanzlei mit etwa 40 Mitarbeitenden. Er spricht ungern von Mandanten, bezeichnet diese lieber als Kunden.

hsp-Geschäftsführer Paul Liese hat im Kapitel „Digitalisierung jetzt!“ seine Erfahrungen mit Prozessdokumentationen und Digitalisierung im Allgemeinen zusammengefasst und liefert Unternehmen damit einen Mehrwert, der sich als Wettbewerbsvorteil nutzen lässt. Denn nur eine zukunftsorientiert aufgestellte Kanzlei kann ihren Mandanten ein zukunftsweisender Berater sein.

Ein Buch nicht nur für die Krise

Das Buchprojekt initiiert hat die Zwickauer Steuerberaterin und Kanzleihinhaberin Ines Scholz. In der Krise hat sie schnell den Bedarf nach einem motivierenden, praxisnahen Leitfaden für die Steuerberatungsbranche erkannt. Aus ihrer Sicht ist das Buch „Der Steuerberater als Krisenmanager“ kein reines Krisenbuch. Viel mehr wird es ihrer Überzeugung nach seine Gültigkeit auch



weit über die Pandemie hinaus behalten. Prozesse, die heute angestoßen werden, können morgen die Lebensversicherung für Kanzleien und Mandanten sein. Neben Paul Liese und Martin Klumpp konnte Scholz den Kommunikationsexperten, Berater und Chef der Kanzleistrategie GmbH Daniel Terwersche sowie Steuerberaterin und Kanzleihinhaberin Steffi Köchy-Gellfart hinzuziehen.

Das Buch bietet eine Handreichung für Steuerberater und ihre Dienstleistung unter den veränderten Bedingungen der Krise. Die Leser erhalten das Rüstzeug für eine erfolgreiche Bewältigung der anstehenden Aufgaben, die in den Kanzleien veränderungsbereite Steuerberater erfordert, die kaufmännisches Faktenwissen mit neuen Methoden verbinden und das klassische Steuerberatergeschäft weiterentwickeln. Ausführliche Praxisbeispiele, Checklisten und eine Mustersammlung unterstützen bei der Umsetzung im Praxisalltag.

Die Motivation für 2021

Die Krise fordert den Steuerberatungsmarkt heraus. Es liegt an den Kolleginnen und Kollegen in den Kanzleien und Büros, die Herausforderung anzunehmen. Das Buch „Der Steuerberater als Krisenmanager“ bildet praktisch das Strategiepapier. Hier kommen fünf absolute Fachpersonen zu Wort, die ihre eigenen, spannenden Perspektiven und Argumente einbringen. Dabei sind sich die fünf nicht immer einig, das gehört zu einem gesunden Diskurs dazu. In einem aber sind die Beteiligten des Buches hundertprozentig einer Meinung: Wer jetzt handelt, stellt sich und seinem Mandanten die Weichen für eine digitale, wettbewerbsfähige Zukunft.

Jetzt bestellen!



Engagement für Azubis

Offener Brief an Hamburger Bildungssenator

Präsenzpflicht in Pandemiezeiten? Für die Auszubildenden, aber auch für alle ausbildenden Unternehmen ein unnötiges gesundheitliches wie wirtschaftliches Risiko. Deshalb hat sich die hsp im August mit einem eindringlichen Appell an den Hamburger Bildungssenator Ties Rabe gewendet. Nachfolgend der Brief im Wortlaut:

Präsenzunterricht für Hamburger Auszubildende

Sehr geehrter Herr Senator Rabe,

in der aktuellen Pandemie haben die Hamburger Schulen enorme Anstrengungen unternommen, um den Lehrbetrieb aufrecht zu erhalten. Digitale Infrastrukturen wurden geschaffen, Software und Abläufe installiert, der digitale Unterricht. Trotzdem sollen unsere Auszubildenden zurück in die Klassenräume. Wir als Hamburger IT-Unternehmen fragen uns: Warum?

Eine Rückkehr zum Präsenzunterricht bedeutet:

- Unsere Auszubildenden werden einem **unnötigen Gesundheitsrisiko** ausgesetzt. Die Ansteckungsgefahr besteht nicht nur im Schulgebäude, sondern auch im ÖPNV.
- Dasselbe gilt für die vielen Hamburger Lehrkräfte, die längst am Limit arbeiten und **weitere Ausfälle** kaum kompensieren können.
- Dadurch erhöhen sich auch die **Risiken für die Familien** der Auszubildenden und Lehrkräfte.
- Zusätzlich besteht die Gefahr, dass Auszubildende durch eine Infektion die **auszubildenden Betriebe**

lahmlegen – ob durch eine erzwungene Quarantäne oder Ansteckungen.

- Dies hätte eine fatale Signalwirkung: **Wer ausgebildet, wird bestraft**. Das können wir uns weder aus sozialer noch aus wirtschaftlicher Sicht leisten.

Anstatt jetzt die Rolle rückwärts zu vollführen, sollten wir als digitaler Zukunftsstandort den beschrittenen Weg weitergehen. Wir brauchen kein „Zurück zur Normalität“, sondern eine neue Normalität: digital, dynamisch und dezentral. So stärken Sie den Bildungsstandort Hamburg und machen die Stadt fit für zukünftige Krisen.

Dafür können Sie als Senat auf viel Expertise vor Ort setzen. Nutzen Sie das geballte digitale Know-how, das Sie in unserer Stadt vorfinden. Bilden Sie z. B. eine **Expertenkommission für den digitalen Bildungsstandort Hamburg**. Wir würden uns freuen, Sie zu unterstützen – und viele unserer Kolleginnen und Kollegen aus der Hamburger IT-Welt sicherlich auch.

Mit freundlichen Grüßen aus Bahrenfeld

Paul Liese

Geschäftsführer hsp Handels-Software-Partner GmbH

Leider ist die hsp agiler als die Politik. Noch warten alle auf eine tragfähige Lösung. Währenddessen unterstützt die hsp ihre Auszubildenden so umfassend wie möglich.

Service

Unbezahlbar wertvoll: zuverlässiger Support

Wir legen extrem viel Wert auf einen exzellenten Service. Denn eine Software ist nur so gut wie ihr Support. Deshalb erreichen Sie bei uns nur Menschen, die an der Entwicklung unserer Produkte maßgeblich beteiligt sind. Nur so können wir sicherstellen, dass Sie auch bei inhaltlich tiefgreifenden Fachfragen eine kompetente Antwort erhalten.

Wir kümmern uns um Ihr Anliegen

Haben Sie Fragen, ein akutes Problem oder den Wunsch nach einer Schulung, beispielsweise Ihrer Mitarbeiter? Unser Support-Team bietet Ihnen kompetente und zuverlässige Unterstützung. Es beantwortet Ihnen Ihre Fragen – ob zu einer einfachen Frage, einem technischen Problem oder nach umfangreichen Schulungen für jede Anforderung, jede Branche und jeden Kenntnisstand. Sie erreichen uns von Montag bis Freitag zwischen 8:00 und 17:00 Uhr. Schreiben Sie einfach eine E-Mail an webservice@hsp-software.de oder rufen Sie unser Team an unter **+49 40 53 43 69 199**.



Nützliches Wissen per Webinar

Besonders spannend sind unsere regelmäßig stattfindenden Webinare. Abonnieren Sie dazu unseren YouTube-Kanal oder die Facebook-Seite der hsp. In moderierten Livestreams zeigen wir Ihnen praktische Funktionen von Opti.Tax, tauschen uns mit Partnern und Brancheninsidern aus und bieten Ihnen die Gelegenheit, live und ungeschnitten Fragen zu stellen. Die Links zu unseren Kanälen finden Sie unten.

Schnelle Hilfe zu vielen Themen
finden Sie auch auf unseren Social-Media-Kanälen:



Social Media

hsp auf allen Kanälen folgen

hsp auf YouTube

Auf dem YouTube-Kanal der hsp gibt es ständig neue, spannende Bewegtbild-Inhalte. Ob nützliche Tutorials, Interviews mit Insidern aus Ihrer Branche oder Einblicke hinter die Kulissen der hsp – ein Abo inklusive Klick auf die Benachrichtigungsglocke lohnt sich in jedem Fall.



JETZT ABONNIEREN

hsp auf Facebook

Auf ihrer Facebook-Seite bietet die hsp Inhalte mit echtem Mehrwert. Natürlich werden Sie bezüglich Opti.Tax Releases, Funktionen und Erweiterungen auf dem Laufenden gehalten. Darüber hinaus aber erhalten Sie immer wieder wertvolle Insights und Handlungsempfehlungen für Ihr Business. Regelmäßige, selbstverständlich kostenlose Livestreams und Webinare erweitern nicht nur Ihren, sondern auch unseren eigenen Blick.



JETZT ABONNIEREN